

# Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Darassalam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins und des Wirtschaftlichen Vereins Lindi.

Darassalam  
19. Januar 1910.

Erscheint  
zweimal  
wöchentlich.

## Abonnementspreis

für Darassalam vierteljährlich 4 Rúpia, für die übrigen Teile von Deutsch-Ostafrika vierteljährlich einschließlich Porto 5 Rúpia. Für Deutschland und sämtliche anderen deutschen Staaten vierteljährlich 6 Mark. Alle Summen werden sowohl von der Hauptexpedition in Darassalam (D. O. A.) wie von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 93/94 entgegengenommen. — Bei Bestellungen empfiehlt sich der Bezug: „Ausstellung unter Kreuzband direkt von Darassalam“, da dies der schnellste Expeditiionsweg ist. Im Interesse einer möglichst baldigen Abbestellung der Zeitung gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

## Insertionsgebühren

für die 5-gelbte Seite 50 Pfennige. Mindestens für ein einmaltiges Inserat 2 Rúpia oder 3 Mark. Für Familienanzeigen sowie größere Inserationsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Insertions- und Abonnements-Aufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptexpedition in Darassalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 93/94. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postämtern Deutschlands und Oesterreich-Ungarns angenommen. Postgebühren Seite 84. Telegramm-Adresse für Darassalam: Zeitung Darassalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Schlachtenberg Berlin Alexanderstrasse.

Jahr-  
gang XII.

No. 5.

## Volkskulturen. Europäische Pflanzungen. Arbeiter.

II.

Am wirksamsten und zugleich am wenigsten fühlbar wird immer der indirekte Zwang sein, der durch die Konkurrenz einer starken Bevölkerungsausübung ausgeübt wird. Eine Land- und Bevölkerungspolitik, die auf Einschränkung der durch die jetzige Wirtschaftsmethode der Eingeborenen ungeheuer ausgedehnten Landnutzung, auf Begrenzung der Freizügigkeit (z. B. durch Passvorschriften) und auf Vermehrung der Menschen abzielt (durch Bekämpfung der Seuchen, der Viehwirtschaft, der weitverbreiteten Abtreibung und enormen Kindersterblichkeit), erreicht den Zweck am natürlichsten. Wenn Wettstreit um die Lebensmittel geführt werden muß, kann der männliche Neger nicht mehr neun Zehntel seines Lebens im Nichtstun verbummeln. Aber dieses Verfahren des Konkurrenzzwangs dauert Jahrzehnte, bis es merkbare Resultate zeitigt. So lange kann unsere Plantagenwirtschaft nicht warten; sie bedarf daher noch anderer Mittel. Das radikalste, der von Carl Peters vorgeschlagene Arbeitszwang in Form einer Arbeitsdienstpflicht, ist nicht anwendbar ohne eine ansehnliche Armee, fällt also schon deshalb fort, abgesehen von anderen Gründen.

Weniger empfindlich ist, aber schneller Erfolg verspricht das Anzeichen der Steuerhauhe. Die vom Gouverneur v. Liebert eingeführte Hüttensteuer hat bereits sehr günstig auf die Finanzen der Kolonie gewirkt, aber ein Einfluß auf die Erziehung der Eingeborenen zur Arbeit ist nicht zu spüren. Erstens ist der Steuerfuß von 3 Rúpia = 4 Mk. pro Hütte für die heutigen Verhältnisse viel zu gering und für die große Verschiedenheit der Bezirke viel zu chematisch; zweitens läßt sie alle, die keine Hütte haben, steuerfrei; sie veranlaßt hierdurch die Eingeborenen zur Verminderung des Hüttenbaues und führt zur Verschlechterung der Wohngelegenheit; und drittens trifft sie nicht den Mann, sondern die Frauen, die vom Herrn der Schöpfung zu vermehrter Arbeit gezwungen werden, um den Steuerbetrag einzubringen, während der Mann weiter müßig bleibt. Die Hüttensteuer ist also in ihren Wirkungen sozial höchst ungerecht. Die britische Regierung im benachbarten Uganda hat deshalb die dortige Hüttensteuer von 3 Rúpia durch eine gleich hohe Kopfsteuer für jeden arbeitsfähigen, über 15 Jahre alten Mann, der keine Hüttensteuer zahlt, ergänzt und glänzende Ergebnisse damit gehabt. Wenn wir ferner sehen, daß die Franzosen in Madagaskar neben der Hüttensteuer eine Kopfsteuer von 10–20 Frank, auf den Comoren eine Kopfsteuer von 15–20 Frank und die Engländer in Südafrika eine solche von 10 Schilling bis 2 Pfund Sterling, je nach den verschiedenen Gegenden, erheben, ohne daß es deshalb zu Unruhen kommt, so können auch wir an diesem Punkt den Hebel ansetzen, um die Eingeborenen zu erhöhten Arbeitsleistungen zu nötigen.

Im Bunde hiermit könnte nach der Forderung des „Wirtschaftlichen Landesverbandes von Deutsch-Ostafrika“ sehr wohl die in den ehemaligen Burenstaaten und in Britisch-Zentralafrika angewandte Praxis eingeführt werden, daß ein Steuernachlaß für solche Eingeborene eintritt, die eine von der Behörde festzusetzende Zeit bei Europäern arbeiten natürlich würde der Europäer den ausfallenden geringen Steuerbetrag dem Fiskus zu ersetzen haben. Bedenkt man, daß durch ähnliche Steuermaßnahmen das englische Südafrika, das etwa 4½ Millionen farbige Eingeborene besitzt, rund 250 000 ständige Arbeiter in den Unternehmungen der Weißen beschäftigt (Arning, D. Kol. Ges. 12. Juni 1908), so sollte es uns doch auch gelingen, von unseren doppelt so vielen Eingeborenen die etwa 50–60 000 Arbeiter, die wir demnächst in unseren europäischen Pflanzungen brauchen werden, auf diesem keineswegs rauhen Weg unserer Kolonialwirtschaft zuzuführen. Man hat gesagt, die Arbeiterfrage sei im Grund eine Machtfrage. Das ist richtig, aber nicht in dem Sinn, daß nur mit Macht die Eingeborenen zur Arbeit gezwungen werden können und sollen, sondern in dem Sinn, daß wir ohne genügende Macht nicht überall

im Land die Steuern erheben können, die den Neger zur Hebung seiner Lebenshaltung nötiger. Einzig und allein durch Arbeit kann die materielle Kultur gehoben werden, und ohne die materielle Hebung der Eingeborenen kann es keinen nachhaltigen Fortschritt der geistigen Kultur geben, deren Verbreitung und Befestigung unsere vornehmste Aufgabe gegenüber der inferioren Rasse, die uns dienen soll, sein muß.

Wir haben aber weder darum allein die Kolonien erworben, um kaufmännische Geschäfte dort zu machen, noch allein deswegen, weil wir, wie England immer von seiner Kolonialpolitik emphatisch verkündet, die häßlichen Schwarzen um der Menschlichkeit willen christianisieren und zivilisieren wollen, sondern weil uns die Kolonien ein Stück überseeisches Deutschland werden sollen, Pflanzstätten deutschen Wissens, Kraftquellen für die Heimat, Stützpunkte deutscher Macht, Siedelzweige des deutschen Stammes. Und dazu gehört erst recht die Mitarbeit des Negers, ohne die wir nichts ausrichten können, und die Erziehung des Negers zu dieser Mitarbeit im Dienst unserer nationalen Zwecke.

Es bedarf keiner besonderen Motivierung, daß Hand in Hand mit all den genannten Maßnahmen der Erziehung zur wirtschaftlichen Arbeit die geistige Erziehung der Eingeborenen gehen muß. Was in dieser Hinsicht zahlreiche Missionare und die amtlichen Schulen durch Elementarunterricht und durch praktische Ausbildung bereits zustande gebracht haben, ist in hohem Grade anerkennenswert.

Der Erkenntnis dürfen wir uns jedoch nicht verschließen, daß, wenn wir auch durch solche Bemühungen um die geistige Hebung des Volkes den Neger vom Islam abheben — dem man übrigens meines Erachtens eine viel zu große Gefährlichkeit für Ostafrika und die dortige Ausbreitung unserer Zivilisation beimißt —, wir andererseits das Selbstbewußtsein des ostafrikanischen Negers nachgerade in einem Maße stärken, welches uns in seinen politischen Folgen leicht sehr un bequem werden könnte. Wohin die Bemühungen, dem Neger europäische Kultur anzuerzählen und ihn dem Weißen möglichst anzugleichen, führen, zeigt das gefährliche Emanzipationsstreben der Schwarzen im britischen Südafrika, die sogenannte äthiopische Bewegung; und wohin der aus der Führung des Weißen emanzipierte Neger schließlich gerät, sehen wir an den Karikatur-Negerrepubliken Liberia und Haiti.

Wir müssen uns auch in Ostafrika bei aller Bemühung um die geistige Hebung der Neger bewußt bleiben, daß der Kassen Gegensatz zwischen Schwarz und Weiß niemals überbrückt werden kann. Schwarz kann niemals Weiß werden. Schwarz gegenüber muß sich Weiß aus Respekt vor der Oberhand wahrhaftig und niemals vom Herrenstandpunkt abweisen. Es wird immer Weiß geben, Beamte und Private, die dieses Herrentum unwürdig mißbrauchen, aber sie haben die volle Strafbarkeit der Regierung zu fühlen, denn nur unsere kulturelle und sittliche Überlegenheit gibt uns das Recht, der Herr zu sein.

## Vergrößerung der Aufstufungsgefahr?

Wie wir in der Stadt hörten, gehen Anfang Februar d. Js. 2 Züge der 5. Kompanie unter Oberleutnant v. Trotha, der am 21. d. Mts. hier eintrifft nach Neu-Langenburg am Nyassa, um dort vorläufig Garnison zu beziehen. Auf eine diesseitige Anfrage beim Kommando der Schutztruppe wurde uns diese Tatsache bestätigt mit dem Hinzufügen, daß diese Maßnahme schon längst beabsichtigt gewesen wäre und nicht erst durch die von uns am 8. d. M. in unserem Leitartikel gebrachten Gerüchte über Unruhen der Eingeborenen im Langenburg-Bezirk veranlaßt sei.

Wie dem auch sei, Landeskundige halten die Südwest-Ecke unserer Kolonie, aus der bekanntlich die 8. Kompanie weggenommen wurde, als sich die Lage in Ruanda und Urundi brenzlich gestaltete, nicht für ganz sicher, seitdem sie von Truppen entblößt ist — die Polizei rechnet in den Augen der Eingeborenen ja nicht für voll.

Ende Dezember 09 rückte fast die ganze 2. Kompanie aus Iringa angeblich zu einer Felddienstäbung von längerer Dauer nach dem Süden des Bezirks. Der Ubenaposten wird stark befestigt. Jetzt wird Darassalam fast völlig von Truppen entblößt, um wieder Truppen nach Langenburg zu bekommen. Gibt es eine bessere Bestätigung unserer Nachrichten betreffend den Südwesten unserer Kolonie?

Fast müßte man zu der Ansicht kommen, daß die Lage ernst wäre, da Darassalam fast gänzlich von Truppen entblößt wird. Nach Abmarsch der zwei Züge verbleibt in Darassalam nur die Maschinen-gewehrabteilung. Ob diese ohne Bedeckung durch eine Kompanie allein verwendet werden kann, entzieht sich unserer Kenntnis.

Was soll nun geschehen, wenn in den Nordbezirken ein Aufstand ausbricht. Schon im letzten Aufstand mußte hier eine Bürgerwehr formiert werden. Sollen wir wieder auf uns angewiesen sein, wenn die Situation gefährlich wird? Die Schwarzen werden schnell aufmerksam, wenn fast die ganze 5. Kompanie von hier abmarschiert. Unglücklicher Weise ist momentan auch nur ein Kriegsschiff in der Kolonie.

Warum greift der Kommandeur der Schutztruppe nicht energisch ein und wendet sich direkt an den Kaiser um Vermehrung der Truppe oder aber der Kommandant des Kriegsschiffes, wie vor dem Aufstand 1905!

Wenn an amtlicher Stelle alle Lehren des letzten Aufstandes veressen sind, so können wir allen Deutschen der Kolonie nur den ehelichen dringenden Rat geben, sich mit der Bitte um genügenden Schutz direkt an den Reichstag zu wenden.

## Aus unserer Kolonie.

**Tabora—Kilossa.** Neue Eingeborenen-schulen. In Tabora sowie in Kilossa soll, wie wir erfahren, je eine Eingeborenen-Schule unter Leitung eines europäischen Lehrers gegründet werden, um der Bevölkerung in beiden Bezirken genügende Gelegenheit zu ihrer kulturellen Entwicklung zu geben.

Die Schulen sind im Etat für 1910 vorgesehen. Sobald dieser vom Reichstag genehmigt ist, werden die Vorbereitungen für die Eröffnung und die Anforderung des erforderlichen Personals alsbald erfolgen.

**Kilossa—Tabora.** Philipp Holzmann & Cie verkürzen die Zentralbahn. Wie soeben bekannt wird, ist es der bahnbauenden Firma gelungen, die Strecke Kilossa-Tabora um über 50 Kilometer (ca. 59) zu verkürzen. Oberingenieur Scutari ist es gelungen, die bisherige Linienführung mit vielen Krümmungen durch eine gerade zu ersetzen. Die diesbezüglichen Arbeiten nähern sich ihrem Abschluß.

Eine wesentliche Verbilligung der Baukosten wird jedoch durch diese Streckenverkürzung kaum erreicht werden, da auf der neuen Trasse technische Arbeiten schwieriger und kostspieliger Art auszuführen sind.

Die Strecke Morogoro-Tabora würde dann statt 699 Kilometer infolge dieser neuen Trasse auf 640 Kilometer verkürzt werden.

**Urundi.** In Urundi waren nach amtlichem Berichte im Jahre 1908 vorübergehend 43 Europäer gleichzeitig tätig, von denen sich am 31. März 1909 noch 42 im Sultanat befanden. Von diesen sind 17 Angehörige der Schutztruppe, 1 Regierungsbeamter, 13 Missionare und ein Angestellter des Kongostaates.

Die nicht europäische Bevölkerung des Sultanats beziffert sich nach ganz allgemeiner und oberflächlicher Schätzung auf ca. 1½ Millionen Menschen; der bisherige Obere der Mission Kaninja, Vater van der Burgt, ein anerkannter guter Kenner des Landes, erhöht diese Zahl auf 3 Millionen, doch scheint diese Ziffer bei weitem zu hoch.

**Usumbura.** In der Ortchaft Usumbura wohnten Ende März 1909 etwa 2000 Menschen.

Die farbigen, nicht eingeborenen Rassen setzen sich zusammen aus 7 Indern, 3 Arabern 1 Beludischen.

**Usumbura.** Dampferverkehr. Die beiden auf dem Tanganikasee laufenden Dampfer, der der Katanga-Gesellschaft gehörige, unter kongobelscher Flagge fahrende „Alexander Desfommune“ und der der Lakes Corporation gehörige Dampfer „Good News“ haben Usumbura im Jahre 1908 nicht angefahren; ersterer dient nur kongobelschen Zwecken, letzterer fährt infolge seines schlechten Zustandes und der damit verbundenen Lebensgefahr für seine Passagiere überhaupt nicht mehr und ist anderen Zwecken dienlich gemacht.

**Morogoro.** Plantagenverkauf. Wie uns von zuverlässiger Seite geschrieben wird, steht die Baumwoll-Actien Gesellschaft mit dem Morogoro-Planzer Meyer wegen Ankaufs seiner Plantage in Unterhandlung. Das Objekt beträgt 10—12000 Kupie. Es ist ein baldiger Abschluß mit ziemlicher Sicherheit zu erwarten.

**Morogoro.** Die Baumwoll-Actien Gesellschaft beabsichtigt, wie man uns schreibt, an beiden Seiten des Ngerengere größere Landstrecken käuflich zu erwerben.

**Kifulu.** Die an die Pflanzung Kifulu angrenzende und von Herrn Landkommissar Pfeiffer s. Zt angelegte Caravonica-Baumwollpflanzung Managasse ist in den Besitz der Baumwoll-Actien Gesellschaft übergegangen.

**Bugu.** Das eiserne vierzimmerige Haus für die Pflanzungsgesellschaft Bugu G. m. b. H., ein Fabrikat der berliner Firma G. de la Sauce & Klopff, ist mit „König“ in Darassalam eingetroffen und wird heute durch die hiesige Expeditionsfirma M. Netze verladen und wahrscheinlich morgen nach Bugu weiterbefördert. Die eiserne Villa war in 12 Kollis verpackt. Die längste Kiste war 6,1 m lang, die schwerste wog 2079 Kilo. Das Gesamtgewicht der 12 Kollis und der Verladungsbüro beträgt 16000 Kilo.

**Mohoro.** Seit Dienstag Vormittag ist die Süd-Telegraphenleitung bis Mohoro wieder gut, jedoch ist die weitere Strecke nach Kilwa und Lindi noch nicht betriebsfähig.

### Dampfpflüge in Deutsch-Ostafrika.

In der letzten Ausgabe un. Blattes druckten wir eine Nachricht ab, nach der die Dampfpflüge, wie sie die Firma A. Heude in Gatersleben baut, sich hier in der Kolonie vorzüglich bewährt haben. Heute seien unsere Leser die Dete genannt, an denen derartige Pflüge im Betriebe sind. Am Nuffji arbeitet einer auf der Pflanzung der Herrn Konrad Scholz-Hamburg. Ferner auf der Otto-Plantage bei Kilossa und auf den Pflanzungen der Kilwa-Plantagen-Gesellschaft. Die Leipziger Baumwollspinnerei hatte vor 3 Jahren einen englischen und einen Heude'schen Pflugkäse erworben. Die Resultate, die sie mit diesen beiden Pflugkäsen erzielte, waren derartig, daß sie im vergangenen Jahr ihren dritten Pflug wieder nach Heude'schem System bestellte.

Es sei nochmals erwähnt, daß alle diese Heude'schen Dampfpflüge nicht als Heißdampfpflüge gebaut sind, sondern als Verbund-Dampfpflugkäse. Die Verbund-Flug-Lokomotiven mit ihrem hohen Reifendruck sind viel unempfindlicher gegen eine nachlässige Bedienung und somit auch unter den schwierigen Verhältnissen Deutsch-Ostafrika selbst bei Wartung durch Eingeborene sehr betriebssicher, wie die langjährigen Erfahrungen mit den Heude'schen Dampfpflügen in Deutsch-Ostafrika ergeben haben. Heißdampf-Hochdruck-Maschinen gewähren eine Ersparnis gegenüber den Heude'schen Sattdampf-Compound-Maschinen nicht. Nur die Heißdampf-Compound-Flug-Lokomotiven, wie sie Heude für europäische Verhältnisse vielfach liefert, übertreffen hinsichtlich Sparfähigkeit im Kohlen- und Wasserverbrauch die Sattdampf-Compound-Maschinen um ca. 20%. Alle Heißdampf-Maschinen sind aber nur dort mit Vorteil zu

verwenden, wo ein einigermaßen glatter Betrieb stattfinden kann, was auf den Baumwoll-Plantagen Deutsch-Ostafrika, wo gerade in den ersten Jahren infolge der vielen starken Wurzeln sehr große Schwierigkeiten und vielfach Aufenthalt beim Pflügen entstehen, nicht der Fall ist.

## Lokales.

— Kaisergeburtstag. Am Donnerstag der nächsten Woche, dem 27. Januar, sind aus Anlaß des 51. Geburtstages unseres Kaisers eine Reihe von festlichen Veranstaltungen angelegt. Nach dem Festgottesdienst, der in beiden Kirchen um 8 Uhr Vorm. beginnt, findet um 9 $\frac{1}{2}$  Uhr auf dem Bismarckplatz die Parade der Schutztruppe sowie der Polizeitruppe statt. Auch die Besatzung des „Secadler“ nimmt evtl. Aufstellung. Um 12 Uhr feuert die Strandbatterie den Salut mit 21 Schuß. Nachmittags sind für die farbige Bevölkerung auf dem Festplatz rechts der Bugustraße Volksbelustigungen arrangiert, die um 4 $\frac{1}{2}$  Uhr ihren Anfang nehmen.

Den Schluß des Festtages bildet ein allgemeiner Bierabend mit Konzert in den Anlagen der Schaurihalle, der um 9 Uhr Abends beginnt.

— Reparatur des Schwimmdocks. Die Reparaturarbeiten am darassalamer Schwimmdock werden seit Rückkunft des Flottillen-Kommandanten Kapitän Berndt energisch betrieben und schreiten rüstig vorwärts. Man glaubt, daß das Dock, welches u. a. auch eine neue Feuerbüchse erhält, bereits Ende März wieder in Betrieb gesetzt werden kann.

— Der Silo als Zollhaus. Seit über einer Woche werden die Holzjalouzie-Fenster des Silo durch Eisenstäbe ersetzt und die Türen sowie deren Verschlüsse verstärkt.

Der Silo wird jetzt die öffentliche Zolllagerung, die sich bislang im alten Zollgebäude befand. Das letztere wird jetzt fortan lediglich zu einer Postpaket-Niederlage und -Ausgabe eingerichtet werden.

Die Reparaturarbeiten am Silo werden in ca. 8 Tagen beendet sein.

— Der Gouverneur Geheimrat Dr. v. Spalding wird am 26. d. Mts. Mittags von seiner Südstationenreise per „Kaiser Wilhelm II.“ zu rückkehren.

— Ordensauszeichnungen. Laut telegrafischer Mitteilung aus Berlin haben am gestrigen Ordensfest erhalten: Der Kommandeur der Schutztruppe Major Freiherr v. Schleinitz den Kronenorden III. Kl.; Hauptmann Abel, Stabsärzte Wittrock und Dr. Gyner den Roten Adlerorden IV. Kl.; Oberleutnant v. Bodt (Karl), Oberleutnant Willmann, Oberarzt Dr. West den Kronenorden IV. Kl.

— Das Promenadenkonzert, das sich zu Kaisergeburtstag der Parade auf dem Bismarckplatz anschließen sollte, findet statt, trotzdem es im offiziellen Festprogramm nicht erwähnt ist.

— Pesa muß sterben! Nach einer amtlichen Verfügung von diesem Monat werden die Kupferpesa mit dem 1. April 1910 außer Kurs gesetzt. Von diesem Zeitpunkt an gelten sie nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Jedoch hat die Regierung der Bestimmung die den hiesigen Verhältnissen durchaus angepaßte Klausel hinzugefügt, daß die im Umlauf bezw. im Besitz der Eingeborenen befindlichen Kupferpesa noch während der Dauer eines Jahres, also bis zum 31. März 1911 gegen Kupfermünzen der geltenden Währung umgetauscht werden.

In Anbetracht dessen, daß die Eingeborenen ihr Geld gerne vergraben und eine einmalige Ermahnung zweifelloß vergriffen, so wären sämtliche Zinsen und Aktien

anzuhalten, die Eingeborenen in regelmäßigen nicht zu langen Zwischenräumen über diese Verfügung zu belehren.

— D. D. A. L.-Neuerung. Vor einiger Zeit traf die D. D. A. L. die Neuerung, daß sie die mit den Hauptdampfern aus Europa in Kilindini ankommende Post für Darassalam bezw. für die deutsche Küste dort durch ihre Küstendampfer zur Weiterbeförderung übernahm. Neuerdings nehmen diese die Post aus Mombassa abholenden Dampfer auch Passagiere und Ladung für die deutsche Küste über.

— Ein zweiter D. D. A. L.-Dampfer für die deutschen Südstationen. D. D. A. L.-Dampfer „Sultan“, der diesmal statt des gestrandeten „Gouverneur“ die Ausreise hierher antrat, wird neben dem „Reichstag“ fortan ebenfalls den deutschen Küstendienst versehen.

— Ladung des D. „König“ für Darassalam: 44000 Zentner Eisenbahnschienen und Schwellen, 4000 Zentner Bricketts; von Aken 49 Maultiere und zwei Esel.

— Post aus Europa. D. D. A. L.-Dampfer „Sultan“ trifft mit der Kronprinzpost aus Europa Freitag Mittag 12 Uhr hier ein. Die Postausgabe dürfte Freitag Nachmittag zwischen 4 und 5 stattfinden.

— Baumwolle Actien Gesellschaft. In den Anzeigen dieser Gesellschaft in den Nummern 1 und 3 dieser Zeitung ist ein Fehler insofern unterlaufen, als der Name der Gesellschaft „Baumwolle Actien Gesellschaft“ (also nicht Baumwoll-Aktien-Gesellschaft) lautet. Der Irrtum rekrutiert aus dem uns fehlerhaft zugesandten Manuskript.

— 25000 Mark Unkosten pro Fahrt. Die neuen Fahrten der Union-Castle-Linie an der Ostküste bis Mombasa sind bis auf weiteres mit recht hohen Unkosten verknüpft. Die Linie selbst rechnet nach Angabe ihres Vertreters für jede Fahrt einen finanziellen Ausfall von 25000 Mark.

— Der italienische Kreuzer „Vulturino“ verließ am letzten Sonntag in der Frühe unseren Hafen, um nach Mogadiscio zu dampfen, wo er morgen ein treffen wird.

— Störung der Mittelband-Telegraphenleitung. Die Telegraphenleitung nach Tabora ist seit Montag früh gestört. Nach einer weiteren Meldung von heute Mittag ist nur noch die Leitung Kilimatinde-Tabora-Muanja gestört.

— Indische Viehweide. Auf dem freien Platz vor der Bank hat das Bezirksamt vor einiger Zeit Hiessträucher gepflanzt, die späteren Gartenanlagen (Rasen etc.) als Einfassung dienen sollen.

Die Straucheneinfassungen sind hier meterhoch, dort wieder überhaupt nicht vorhanden. Das darf jedoch nicht Wunder nehmen, da sich ein bekannter Inder diesen fastig grünen Platz als Vieh- und Hühnerweide ausgewählt hat. Das kann man täglich beobachten. So lange diese Mode weiter gestattet ist wird dieser Platz sicher keinen Schmuck der Stadt bilden.

— Die 49 Maultiere und 2 Esel, die mit „König“ hier eintrafen, sind teilweise für die Schutztruppe, teilweise für den griechischen Konsul Borré bestimmt.

— Caravonica. Von der Generalvertretung der Baumwoll-Actien Gesellschaft hier erhalten wir unter dem 18. d. Mts. folgende Zuschrift: „Bezugnehmend auf Ihre unter Lokalem gebrachte Notiz des R. W. K. teilen wir Ihnen ergeben mit, daß die Baumwollzentrale seit dem 17. November 09 nicht mehr existiert. Sie kann demzufolge auch keinen Handel mit Caravonicafaat betreiben.“

### Das Rassenproblem in Shakespeares Othello.

Von B. Cleve.

I.

Die Zeitschrift des Frauenbundes für die Kolonien, „Kolonie und Heimat“ brachte einen durch viele Nummern sich hinziehenden Roman von Stefan von Koge: „Das Gift des Vergessens.“ Derselbe vertrat die antagemeinte Tendenz, vor der Rassenvermischung zu warnen und die Rassenchre zu festigen. In den Mitteln hat sich der Verfasser leider wohl gründlich verirrt. Es war den geachteten Leserinnen ein „Itammer Tabak“ zugemutet und noch mehr Alkoholismus und Opiumqualm. Das raffinierte Scheusal von einem tahitianischen Mulatten wirkte ästhetisch abstoßend, und man empfand es als eine unnötige groteske Uebertreibung, das Antisymphatische der Rassenmischung in einem solchen Gebilde vorgezeichnet zu bekommen. Der poetischen Gerechtigkeit war einigermaßen Genüge getan, indem auch die Vertreter der weißen Rasse nicht gerade sonderlich sympathisch geschildert waren. Aber darum kam auch für niemand in dem Roman bei dem Leser eine rechte Sympathie auf. Uns weckte die Lektüre einiger Nummern des Romans durch Reizung des Gegensatzes die Erinnerung an Shakespeares Othello: wie ganz anders, wie viel vornehmer wird in dieser Tragödie der Eifersucht, die sich auf dem Grunde des Rassenproblems abspielt, die Frage der Rassenmischung behandelt. Die Idee des Othello steht ja über dem Streit um die Rassenfrage: Es ist die ergreifende Tragödie der verzehrenden Macht der Eifersucht-Leidenschaft. Aber durch die ganze Tragödie geht

doch der einste Grundton: die Rassenmischung ist unheilvoll für Schwarz und Weiß. Dabei wird das Thema so durchgeführt, daß man ganz unbefangen sich für den edlen Mohren begeistert, daß man der Desdemona ihren Fehltritt vergibt, daß man aber ebenso tief für den alten Brabantio empfindet, welcher über der Verirrung der Tochter sich zu Tode gäht.

Darin liegt die hochherzige, vornehme Art Shakespeares: für jede wahrhaft menschliche Seelenregung empfindet und weckt er Sympathie. Um so eindrucksvoller wirkt der ernste Grundton hindurch: Es gibt eine Scheidungslinie zwischen den Rassen, über welche alle eventuell berechnigte persönliche Sympathie nicht hinweghilft, eine Linie, die unter allen Umständen beachtet werden muß.

Die Nichtbeachtung führt zu einem unerfreulichen Ende, wenn das Unglück nicht ausnahmsweise eine tragische Größe erhält.

Als der „Othello“ zum ersten Mal auf die deutsche Bühne gebracht wurde, im Jahre 1776, sah sich der Regisseur genötigt, dem Zeitgeschmack ein Opfer zu bringen und Desdemona am Leben zu lassen. Welche Geschmackslosigkeit! Wir empfanden heute keine Gleichheit mehr mit dem abstrakten aufgeklärten Philantropismus, der losgelöst von den Lehren der biblischen und profanen Wissenschaft aus einer abstrakten philosophischen Theorie heraus das allgemeine Menschentum auf den Thron gesetzt hatte. Dieser Zeitrichtung schien es zu grausam, die liebende weiße Gattin des schwarzen Generals in ihrer Liebe zu Grunde gehen zu sehen. Heutzutage sind wir wieder historisch gestimmt. Wir haben ein erschlossenes Auge für die in der geschichtlichen Entwicklung der Menschheit herausgebildeten

Unterschiede. Auch die Naturwissenschaft ist seit Darwin und seinem Versuch einer Entwicklungsgeschichte ein Stück der Geschichtswissenschaft geworden. Weltgeschichte und Naturgeschichte führen bei ihrem isolierten Betriebe notwendig zu Einseitigkeiten: sie führen leicht zu einer fühlen, gemühten Betonung der Unterschiede in Volkstum und Rasse. So droht unserem Zeitalter eine herzlose Auffassung der Rassenfrage, die Hochmut auf der einen Seite und Haß auf der andern zu erzeugen droht. Die profane Geschichtsbetrachtung erfährt ihr notwendiges Korrektiv in der biblischen Geschichte. Hier finden wir auf der einen Seite die klare Betonung von Unterschieden in der Menschheitsentwicklung, Anerkennungen unterschiedlicher Grade in Begabung und erblicher Belastung, in Segen und Fluch. Aber dies doch harmonisch geeinigt mit einer unbeschränkten und wahrhaft humanen Auffassung von der Allgemeinheit menschlicher Sünde und göttlicher Gnade, von der Vererbung aller Völker zu einem Gottesreich. Shakespeare, der Dramatiker des Gewissens, tief in der biblischen Anschauung wurzelnd, ist im Stande, die Rassenfrage mit allem Ernst zu behandeln und doch bei aller Betonung der gegebenen Unterschiede human und hochherzig zu empfinden.

Treten wir nun der Shakespeareschen Tragödie näher! Es sind zunächst die unsympathischen Personen des Dramas, der verliebte Fant Rodrigo und der nachsichtige Intrigant, Iago, welche uns unter ihren niedrigen Gesichtspunkten in das ungewöhnliche Problem der Tragödie einführen. Der Reid des verletzten Liebhabers und des gekränkten Ehrgeizes kommen hier zu Wort. Bei Iago spricht im Grunde noch eifersüchtiges Mißtrauen dabei mit. Die Mißgunst der minderwertigen Exemplare der höheren Rasse gegenüber den edlen und

Der Name Carabonica und Carabonica-Thomatis ist uns, als Rechtsnachfolger der Baumwoll-Centrale in allen Kultur-Staaten geschützt worden, und zwar nicht nur für die Baumwolle und Saat, sondern auch für die aus der Wolle hergestellten Gegenstände. So lange wir die besagten Patente haben, ist es ausgeschlossen, daß Carabonicafaat von anderer Seite in den Handel gebracht wird.

— Die Sübleitung nach Kilwa, Bindi und Mikindani ist seit heute Nachmittag 3/4 Uhr wieder betriebsfähig.

— Neue Polizeiwache. Nachdem die hiesige Polizei die so notwendige Vermehrung und zwar um 25 Mann erfahren hat, ist seit Anfang dieses Jahres in der Rischwelestraße auf dem Platz am Schnittpunkt mit der Ringstraße, eine neue Polizeiwache eingerichtet worden. Damit hat das Bezirksamt einem dringenden Bedürfnis entsprochen.

— Neuer Transporter. Seit Mitte Dezember arbeitet man an einem neuen Kran von 1 Ton Hebekraft; der dicht hinter dem großen 12 Ton-Kran seinen Platz findet. Derselbe hat eine Länge von 66 Meter und ermöglicht es, Frachten aus dem Leichter direkt in die hintere Hälfte des alten Zolles zu befördern. (Die am Silo gelegene Hälfte wird binnen kurzem ausschließlich Paket-Zollabfertigung.)

Die Arbeiten, bei denen Ziegel der bei Daresalam gelegenen Ziegelei Panterodt zur Verwendung gelangen, schreiten unter Leitung von Herrn Schetelich rasch vorwärts, sodaß dieser neue Transporter bereits im Laufe des März betriebsfähig sein dürfte.

— Diplom-Ingenieur Leo Kooyfer ist vorgestern nach Sidete gefahren, um dort die Geschäfte als Aufsichtsbeamter beim Bahnbau zu übernehmen.

— Zwei arme Luder. Ein früherer Kompagnie-Ombascha begab sich, nachdem er am Sonntag durch das Dach einer Hütte stieg und dort eine Kiste erbrochen hatte, vorgestern in der Richtung nach Bagamojo auf „safari“. Ihm begegneten bei Kondutschi zwei Wanjamwezi, die auf einer Baumwollplantage bei Bagamojo ein Jahr gearbeitet hatten und nun mit ihrem Ersparten zur Heimat wollten. Der Ombascha a. D. schnappte die beiden in schneidigster Form an, meinte, sie wären zwei Diebe, die er schon seit langem suche, nahm ihnen trotz aller gegenteiligen Beteuerungen ihr Geld ab, schloß sie und meinte, er würde sie nach Daresalam bringen. Kurz vor der Stadt meinte der gutmütige Mann: „Ihr tut mir leid. Wenn ich Euch abliefern, werdet Ihr streng bestraft. Hier habt Ihr Eure Freiheit!“ Damit löste er die Fesseln und ließ sie laufen. Natürlich behielt er das Geld.

Die armen Kerls kamen hier mittellos an und pumpten das, was sie für ihren Unterhalt gebrauchten, bei Landseuten zusammen, denen sie ihre Leidensgeschichte erzählten. Zufällig war ein Geheimpolizist Zuhörer. Er forderte sie auf, mitzukommen. Gestern wurden sie von dem Eingeborenenrichter Kudau verhört. Da kam heraus, daß man vorgestern Abend in der Stadt den recht seltenen Anblick eines Schwarzen gehabt hätte, der betrunken lange Zeit erst in offener, später in verschlossener Mischaw gefahren wäre. Und dazu gehört ausnahmsweise viel Geld. Dieser Anhalt genügte zur leichten und schnellen Inhaftierung des Ombascha a. D., eines nach vielen übereinstimmenden Aussagen überberückichtigten Subjekts. Der Gauner wird in Kürze abgeurteilt werden.

anerkannten Vertretern der niederen Klasse, das ist die erste Beleuchtung in welche das Massenproblem gesetzt wird. Der Zuschauer möchte sich nicht identifizieren mit dem Urteil eines Rodrigo und Jago. Aber es ist uns doch verständlich, wenn Rodrigo in seinem Aerger schimpft:

„welch reiches Glück fällt dem Dickmäuligen zu!“ und daß es ihm schwer wurmt, die schöne Desdemona preisgegeben zu sein

„Den rohen Rissen eines üppigen Mohren, Dem heimtlos unbeteten Abenteuerer.“

Dem von Nachsicht geleiteten Jago macht die Literarkritik zum Vorwurf, daß in ihr weniger, als in anderen Shakespeare'schen Rollen, das böse Prinzip menschlich motiviert sei. Aber Motive seines Verhaltens sind doch gegeben, wenn Jago seinen ersten mißvergnügten Erguß darin gipfeln läßt:

„Der, wohl bekomm's ihm, muß sein Leutnant sein, Und ich, Gott besser's, seiner Mohrschaft Führer.“ so sind wir doch geneigt, dem Jago den wegwerfenden Ausdruck über seinen General zu verzeihen. Denn das Unnatürliche des Verhältnisses leuchtet uns ein, wenn weiße Offiziere und Chargen unter einem farbigen Vorgesetzten gestellt sind. Auch kann man verstehen, daß der böse Verdacht, den Jago gegen Othello bezüglich seiner Frau hegt, in einem Weißen alle bösen Gefühle zu Hauf treiben kann. Es ist nicht nur häßlicher gekränkter Ehrgeiz, blinde Eifersucht, was Jago bewegt, sondern es spielt ein Stück verletzten Ehrgefühls mit hinein, für das wir auch bei diesem Mephisto mitempfinden dürfen.

## Eisenbahnunglück bei Kondoa.

Der Personenzug, der gestern früh von Kilossa abgelassen wurde, entgleiste gestern früh gegen 9 Uhr bei Kondoa, 9 Kilometer von Kilossa entfernt, auf Kilometer 281,9.

Herr Schlickeisen trug eine Armverletzung (Ausrenkung) davon. Lokomotivführer Tiller soll einige erhebliche Abschürfungen erlitten haben. Mehrere Schwärze wurden mehr oder weniger schwer verwundet. Lokomotive und Wagen gerieten sämtlich aus dem Geleise und wurden schwer beschädigt, teilweise die Untergestelle zertrümmert.

Ein Materialzug mit bedeckten und unbedeckten Güterwagen wird heute Abend 7 Uhr hier erwartet. Mit demselben treffen Betriebskontroleur Mayer sowie der Verletzte Sch. hier ein.

Die Ursache des Unglücks sowie sämtliche Einzelheiten stehen noch aus.

## Telegramme.

### Unterstützung des englischen Baumwollbaus.

London, 12. Januar. Lord Crewe teilte mit, daß die englische Regierung die Absicht habe, der britischen Baumwollbauvereinigung für eine Reihe von Jahren eine jährliche finanzielle Unterstützung zu gewähren. Er bot der Vereinigung im Namen der Regierung für drei Jahre pro Jahr eine Beihilfe von 200 000 Mark an, die mit Dank angenommen wurde.

### Streik.

London, 14. Januar. Immer noch sind in Northumberland 20 Kohlenbergwerke, in denen 12000 Bergleute beschäftigt werden, außer Betrieb. Delegierte, die 50 000 Durham-Bergleute vertreten, haben im ganzen Lande einen Aufruf zum allgemeinen Streik ergehen lassen.

### Balfours Rede.

London, 13. Januar. Im Mittelpunkt des gestrigen Wahltages stand die große Rede des Führers der Konservativen, Balfour, in York. Er sprach sich endgültig über die Nahrungsmittelbesteuerung aus und war der Ansicht, daß ein mäßiger Getreidezoll mit Vorzugsbehandlung der Anflüsse aus den englischen Kolonien dazu angetan sei, die Brotpreise zu verringern und einen intensiveren Getreideanbau zu fördern.

### Passagierverkehr auf den Dampfern der Deutschen-Ostafrika-Linie.

Mit D. D. U. L.-Dampfer „König“ am 9. d. Mts. hier an von Hamburg: Herr W. Liebers; von Mombassa: Herren Moritz Cohn (Perz & Schaberg); von Tanga: Herren D. Helmrich, Alfred Richter, Major Freiherr v. Schleich, Frau-lein Rutha, Schwester Bertha, Oberstabsarzt Professor Dr. Dillwig, Diplom-Ingenieur Leo Kooyfer, Forstassessor Deininger.

### Schiffsbewegungen der Flotte der Deutschen Ostafrika-Linie.

D. D. U. L.-Dampfer „Sultan“ ist heute in Mombassa angekommen und trifft Freitag Mittag hier ein.

### Fremdenverkehr.

Hotel Kaiserhof: Herren Forstassessor Deininger, Landkommissar Willer, Kessel-Schubertshof, Distriktskommissar Werner, Korisch, Alfred Müller u. Gemahl, Pucilly (Bolturmo).

Hotel zur Stadt Daresalam: Herren Ringler, Sid, Syd, Saller, Peter, Cohn, Ferri.

Wismann-Hotel (Curmuis): Herren Zahnarzt Harrison, Robscheit, A. Müller (D. A. G. G.), Mommis, Theodoros, Jacob Kolmis, David, Kosmetos, Bivilis, Drosos, Sojollis, Bilgis, Mac Neil.

Der Massenegenß vertieft dem Jago den Haß; der Massenegenß gibt ihm leichtes Spiel, den albernen Rodrigo für seine Pläne auszunutzen: „es ist undenkbar, daß Desdemona den Mohren auf die Dauer lieben sollte — tu Geld in deinen Beutel! — noch der Mohr sie; so ein Mohr ist veränderlich in seinen Neigungen. — Sie muß sich ändern, denn sie ist jung und hat sie ihn erst satt, so wird sie den Strium ihrer Wahl einsehn.“ (I, 3). „Anmut der Gestalt, Uebereinstimmung in Jahren, Gestattung und Schönheit, an dem allen fehlt es dem Mohren (III, 1).“ Uebrigens treibt auch noch Jago das Bewissen, wenigstens im Selbstgespräch die Seelengröße des fremdwilligen Mannes an zuerkennen

„Der Mohr nun hat ein grad ... Gemüt, Das ehrlich jeden hält, scheint er ... so, Und läßt sich leichtlich an der Nase führen wie Esel tun.“

Der diabolische Schluß ist durchaus nicht unwahr: er enthält frivol ausgedrückt die Vorbedingungen der Tragödie. Ein Neger hat kein Urteil über Europäer; vom militärischen Standpunkt muß man Jago, der Mohr habe sich in der Wahl seines persönlichen Adjutanten gründlich vergriffen. (Schluß folgt.)

## Vermischte Nachrichten.

Das abessinische Lourdes. Das Krankenslager des Kaisers Menelik befindet sich in dem abessinischen Nationalheiligtum Debra Libanos. Dieses Nationalheiligtum ist ein der Madonna von Albanon geweihtes Kloster, das auf einem Berggipfel im Norden Addis Abeba liegt und gegen die Außenwelt vollständig abgeschlossen ist. An die Entstehung des Klosters knüpfen sich zahlreiche Legenden, von denen die bekannteste erzählt, daß ein Eremit namens Zeela Peimanot, der Sohn eines europäischen Vaters und einer Eingeborenen aus Gondar, das Heiligtum im

## Sprachhefte des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.

### Chauffeur und Aviatiker.

In der Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins lesen wir: Kein „Chauffeur“ tritt in den Vorschriften für die Prüfung der Führer von Kraftfahrzeugen auf, die die preussischen Minister der öffentlichen Arbeiten und des Innern vor kurzem erlassen haben. Es ist sehr erfreulich, daß der Gebrauch des sinnlosen Wortes bei den hohen Behörden keine Stätte gefunden hat. Sie beweisen damit seine Unbedeutendheit und geben ein gutes Beispiel in der Vermeidung solcher Modewörter überhaupt. — Ein dem Chauffeur an Sinnlosigkeit ebenbürtiges, sprachlich aber noch viel ansehnlicheres Wort ist der „Aviatiker.“ Für seine Anwendung im Deutschen liegt zudem nicht das geringste Bedürfnis vor. Wir haben ja das tadellose, nichts anderes bedeutende Wort „Flieger.“ Im Französischen heißt voller zugleich fliegen und stehen; voleur Flieger und Dieb. Da mag es wohl erwünscht sein, eine andere, weniger zweideutige und anstößige Bezeichnung für den Flieger zu haben. Für uns fällt dieser Grund weg; es ist lediglich die Auslandsucht mancher Schriftsteller und besonders der Zeitungsberichterstatler, die uns diese Fremdlinge aufdrängt. Dabei hat man aus aviateur nicht etwa Aviator, sondern Aviatiker gemacht. Das ist so, als ob man statt Oboistator sagen wollte Oboistator, oder statt Reformator Reformatiker usw. In einer Zeitung stand vor kurzem Aviatiker; das könnte — nach dem Vorbild von Psychiater — etwa einem Vogelart bedeuten. Daß es sich bei diesen Eindringlingen durchaus nur um eine Modeströmung, nicht um ein sachliches Bedürfnis handelt, beweisen verschiedene Seitenstücke dazu. So nennen in den Mitteilungen über die Berliner Flugwoche die meisten Berichterstatler die von der Fluggesellschaft amtlich als Fliegerchuppen bezeichneten Gebäude „hangars“ und einer spricht vom Umkreisen der „piste“. Ob wohl unter hundert Leuten auch nur einer diese Ausdrücke versteht? Kundige behaupten, daß es den Herrn auf Verstandenwerden gar nicht ankomme, sondern auf etwas, was der Berliner „Diktum“ nennt. „So, n bisten französisch ist doch gar zu schön!“ Ob wohl ein französischer Zeitungsmann in ähnlicher Lage einen solchen Mangel an Sprach- und Ohrgefühl zeigen würde? Oder soll man lieber sagen: eine solche Torheit? Denn jeder gebildete Leser lacht doch über derartige Wäghen! Vornehm ist diese Französeli jedenfalls nicht. Und deswegen sind wir überzeugt, daß in den zu erwartenden behördlichen Vorschriften für Flieger der „Aviatiker“ ebensowenig eine Stelle finden wird wie der „Chauffeur“ in denen für Kraftwagenführer.

## Wirtschaftliche Vereinigung von Daresalam und Hinterland.

## Generalversammlung.

Sonnabend, den 29. Januar im „Kaiserhof.“

## Tagessordnung:

Vorstandswahl  
Kassenbericht  
Beratung über eine Genossenschaftsbank  
Sektionsantrag Morogoro  
Diverses.

Der Vorstand:  
W. Schultz Brauereibesitzer.

## Hierzu 1 Beilage sowie Nr. 2 der Amtlichen Anzeigen von Deutsch-Ostafrika.

14. Jahrhundert gegründet habe. In der Nähe des Klosters befindet sich, von Wald umgeben, eine Quelle, der wunderartige Kräfte zugeschrieben werden und zu der Tausende von Gläubigen, namentlich Krüppel und Ausgestoßene, aus allen Teilen Abessiniens pilgern. Die Heilkräft der Quelle wird daraus zurückgeführt, daß der Erzengel Michael, der allgemein in Abessinien große Verehrung genießt, auf verborgenen Wegen das Jordanwasser zu dieser Quelle geleitet haben soll. Aber nicht nur die Quelle, sondern auch der ganze sie umgebende Hain gilt dem Volke als heilig, so daß selbst die unzähligen Affen, die hier im Walde hausen und von den Pilgern gefüttert werden, unverletzt sind. Zahlreiche Glende warten in diesem Hain ihren nahen Tod ab, da sie in dem frommen Glauben leben, daß nirgends sicherer als hier die Führer der Heilgen ihre Auferstehung begünstigen werde.

Die Entdeckung des Paradieses. Die ottomanische Regierung hat mit der Ausarbeitung der Pläne für die Bewässerung Mesopotamiens den berühmten englischen Ägyptologen William Willcocks beauftragt, der sofort sein Werk begann und dabei fesselnde Beobachtungen machte, die wichtige Anhaltspunkte zur Feststellung der Dertlichkeiten des alten Testaments bieten. Willcocks nennt das innere Mesopotamien eine unerforschliche Fundgrube zur Erklärung und Ergänzung der alttestamentlichen Berichte. Im Gebiet von Hairah, etwa 250 km. nördlich von Bagdad, an den Ufern des Euphrat, will er die genaue Dertlichkeit des Paradieses entdeckt haben. Es ist eine üppig grüne Dase inmitten einer riesigen äden Ebene. Zwischen schattigen Bäumen nirmeln hier die Wasser, der Euphrat durchquert das Ganze, und hier trennen sich auch die vier Flüsse des irdischen Paradieses. Unter den Bäumen herrscht die Dattel, der biblische Lebensbaum, vor. In der Urgeschichte dieses Landstriches sieht Willcocks die legendenhafte Verdichtung der einzelnen Kämpfe, die sich zwischen den Hirten und den Ackerbauern abspielte haben und die in einem Streit um die Bewässerung des Landes gipfeln. Der Kampf zwischen Kain und Abel ist der legendäre Ausdruck für alle Streitigkeiten zwischen den Bauern, die die Ufer des Flusses bebaute, und den Hirten, die besondere Bewässerungsanlagen brauchten, um ihre weiten Wiesen und Weiden zu erhalten. Ließ man den Fluß in seinem Bette, so hatten die Bauern den größten Nutzen, leitete man ihn ab, so gewannen die Hirten. In diesem Kampfe siegte Kain, der Ackerbauer, über Abel, den Hirten, was auch dem Entwicklungsgang aller ersten Gemeinschaften entspricht.



„Grand Prix“  
Höchste Auszeichnung, Weltausstellung  
Paris 1900.

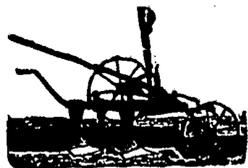
# RUD. SACK

Leipzig-Plagwitz, G.



„Grand Prix“  
Höchste Auszeichnung, Weltausstellung  
Mailand 1906.

Grösste Fbrik für Pflüge u. Drillmaschinen

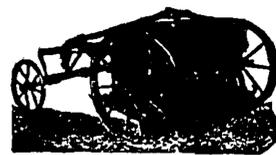


Eggen,  
Kultivstoren



Schutzmarke

Hack- und  
Breitsäemaschinen



Zu beziehen durch **AUGUST FEYER, Buiko und Moschi.**

## Baumwolle Aktien-Gesellschaft

Generalvertreter: Paul Korsch Daressalam

## Ankauf von Baumwollernten

zum Marktpreise gegen Kasse.

## Unentgeltliche Abgabe von Baumwollsaat.

Telegramm-Adresse: Pambanua.

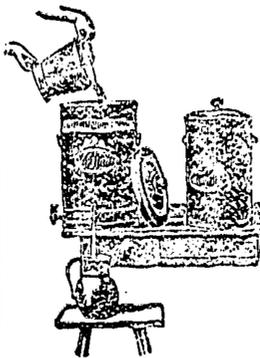
## Grand Hotel Tipputip Zanzibar

Im Palast des verstorbenen Tipputip. Einziges erstklassiges deutsches Hotel. Einziges Hotel mit kühlen moskitofreien Restaurations- und Fremdenzimmern. Neue Badeeinrichtung. Herrliche Aussicht auf das Meer.

— Neu renovierter Speisesaal —

Sämtliche Räume mit elektrischem Licht.

Scholl & Walz, Besitzer.



## Sucro-Filter

sind die besten  
Trinkwasserfilter der Gegenwart.

Solideste Konstruktion, einfachste Handhabung, größte Leistungsfähigkeit (keine Tropffilter), stets krystallklares Wasser, schnelle, einfache Reinigung.

## Richard Neitzke, Hamburg.

Import:

Spezialgeschäft für die Einfuhr deutscher Kolonial-Erzeugnisse: Baumwolle, Cacao, Eigelb, Eiweiss, Erdnüsse, Felle, Glimmer, Gummi, Hanf, Kaffee, Kautschuk, Kopra, Mais, Muscheln, Palmkerne, Palmöl, Wachs etc.

Export:

Lebensmittel u. Getränke, Eisen- u. Textilwaren, Porzellan u. Glaswaren, Galanteriewaren, Maschinen u. Geräte für Plantagen-Wege- u. Bergbau, Sprengstoffe etc.

## Ostafrikanische Eisenbahngesellschaft.

1.) Mit Gültigkeit vom 17. d. Mts. ab wird bei Beförderung von entkernter u. unentkernter Baumwolle, Kapok und Hanf in der Wagenladungsklasse nur das wirklich verladene Gewicht, mindestens aber die Hälfte des wirklichen Ladegewichts der Frachtberechnung zu Grunde gelegt.

2.) Von gleichen Tage ab werden auf Station Daressalam die Frachtstückgüter Montags, Dientags, Donnerstags u. Sonnabends von 8 Uhr vorm. bis 3 Uhr nachm. ununterbrochen und Sonntags von 7—9 Uhr vorm. angenommen.

Wagenladungsgüter können von 6 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm. verladen werden.

An den Haupt-Feiertagen werden keine Frachtgüter angenommen.

3.) Vom 1. Februar 1910 ab wird auf den Stationen Pugu, Soga, Ruvu, Mikesse, Mkatta, Kimamba u. Kondoa eine Fahrkartenverkaufsstelle eingerichtet.

Daressalam, den 15. Januar 1910.

Die Betriebs-Direktion  
Hillenkamp.

## K. ZIMMERMANN

Unter den Akazien (vis-a-vis Max Steffens).

Empfiehlt sich:

zur Anfertigung von schriftl. Arbeiten jeder Art.

Uebernahme von Auktionen.

Vermittlung farbigen Dienstpersonals, möbl. u. unmöblierter Wohnungen.

Spedition. Zollabfertigung.



Billigste Bezugsquelle für:

Zeichenpapiere	Briefhüllen-Etiketten	Mod. Kontormöbel
Paus- u. Lichtpauspap.	Briefregistratoren	Schreibmaschinen-Senkpulte
Zeichenutensilien	Schreibmaschinen	Kartenregistratoren
Reißzeuge, Ia Qual.	Kopiermaschinen	Heftmaschinen
Brief- u. Kanzleipap.	Vervielfältigungs-	Geschäftsbücher
Mod. Briefkassetten	Apparate u. Zubehör	Füllfederhalter
überhaupt alle in das Schreib- und Zeichenwarenfach fallende Artikel.		

Anfertigung nur moderner Druckerarbeiten.

**M. & R. ZOCHER, DRESDEN-A. 1.**

Buchdruckerei — Geschäftsbücherfabrik — Papiergrosso — Versandhaus.

Man verlange unter Angabe der betreffenden Artikel Einzelprospekte bezw. Musterbücher gratis.

Neu eröffnet!

## Hotel Bahnstation Morogoro.

Erstklassiges Hotel im europäischen Stadtteil, direkt an der Station gelegen. Mit der dazu gehörenden „VILLA CECILIE“ Acht saubere Fremdenzimmer, vorzügliche Verpflegung, deutsche Köchin, mäßige Preise!

J. E. Meyer, Inhaber.

Das zwischen dem Hotel Burger und dem Neubau Sailer und Thomas gelegene Grundstück von etwa 17 m Straßenfront und 41 m Tiefe sowie die Burgersche Kokospalmenpflanzung sind zu verkaufen.  
Wendte

## Kennen Sie

die Pfeife

S. Majestät Kaisers?

Es ist die weltberühmte Jmhoff-Pfeife mit Güte- und Reinigungs-Patronen, die einzig wirkliche Gesundheitspfeife.

Hundert von Ärzten rauchen und empfehlen sie.  
Tausende von Anerkennungen.  
Für Anfänger besond. Konstruktion.  
Köpfe künstlich angeraucht.  
Unschädliches Rauchen.  
Preisliste gratis, 20 Sorten, kostenlos.

W. Jmhoff, Pfeifenfabr., Hofl., Cassel

## Musik-Instrumente

für Orchester, Schule u. Haus



Illustr. Preisliste frei.

Jul. Heinr. Zimmermann  
Fabrik LEIPZIG Export

Vertreter für Deutsch-Ostafrika:  
Anthon & Fiess, Daressalam.

## Zebu-Geschirre

von ostafrik. Landwirt anerkannt als äußerst praktisch und solid. Nachweislich doppelte Arbeitsleistung bei Benutzung meiner Geschirre. — Referenzen: F. Kersten, Bangala b. Momba.

Preis für ein Geschirr 25 Mk.  
Seemäß. Verpackung f. je 4 Gesch. 4 Mk.  
Preisbuch mit Abbildungen frei.

August Buge, Sattlermstr.  
Ketzin (Havel) 17. Deutschl.

## 10 000 Rp.

dritte Hypothek auf vermietetes Hotel in Daressalam gegen hohe Zinsen gesucht. Vorhergehende Hypotheken 40 000 Rp., Versicherung 60 000 Rp.  
Wendte, Rechtsanwalt.

## 1 Talisman für jedes Ehepaar!

Man verlange mit 5 Pfg. Postkarte illustrierten aufklärenden Prospekt, über einen ärztlich empfohlenen preisgekrönten patentierten „Frauenschutz“. Zusendung erfolgt discret in verschlossenem Couvert nur an Eheleute.

Gustav Reckermann,  
Mainz (Deutschland)  
Hygienische Industrie.

2 gut erhaltene

## Handwagen

kauft P. Moezelang.

## Junge Deutsche,

25 Jahre alt, sucht in Kolonie Stellung in Familie, auch zu Kindern. Offerten erb. unt. „Stellung“ an Exp. ds. Bl

Vorbereitungsmittel gegen die Schlafkrankheit.\*)

a) Persönlicher Schutz.

Gegen die Infektion mit Schlafkrankheit kann sich der Einzelne dadurch schützen, daß er das Verbreitungsgebiet der Glossina palpalis vermeidet; ist er aber gezwungen — und das ist sehr häufig der Fall — einen sogenannten „Tsetsegürtel“ (Tsetsebelt) zu passieren oder gar in einem solchen zu leben, so wird er versuchen, sich gegen die Stiche der Fliege zu schützen. Ist der mechanische Schutz durch Mackenschleier, Handschuhe, hohe Stiefel gegen die Moskitos schon schwierig durchzuführen, und ist es sehr umständlich, eine Wohnung durch Drahtgaze möglichst dicht abzuschließen und so zu erhalten, so dürfte ein absoluter Schutz gegen die Stiche der Tsetsefliege ganz undurchführbar sein. Denn gerade die Wasserwege bilden in weiten Gebieten Afrikas die einzige Verkehrsstraße. Einen Flußdampfer gegen das Eindringen der Tsetsefliegen abzuschließen und in diesem Zustand dauernd zu erhalten, ist un Durchführbar. Höchstens beim raschen Passieren eines Tsetsegürtels können die erwähnten Mittel wirksamen Schutz gewähren. Pflicht jedes Europäers, der im Schlafkrankheitsgebiet lebt, ist es, die einfache Methode der Herstellung der Blutpräparate zu erlernen, jedes geringe Unwohlsein an sich und den Seinen nicht unbeachtet zu lassen, sondern in solchem Falle sofort genaue und fortlaufende Temperaturmessungen vorzunehmen und Präparate anzufertigen, die dann dem nächsten Arzte zur Untersuchung zuzuführen sind. Findet dieser die Trypanosomen, so ist sofort für die Behandlung des Erkrankten Sorge zu tragen — je früher, je besser! Aber auch wenn die erste Untersuchung nichts Verdächtigendes ergab, darf man sich nicht in Sicherheit wiegen, sondern muß mit Thermometer und Blutdeck jede geringe Schwankung der Gesundheit kontrollieren, um den scheinbar völlig gesunden Infizierten die Wohlthat einer möglichst frühzeitigen Behandlung zu sichern.

Vorbewegende Anwendung von Arsenik (Atoxyl) ist meines Wissens noch nicht versucht worden und kann auch wegen der eventuellen Folgen nicht empfohlen werden. Deshalb gewinnen

b) Allgemeine Schutzmaßregeln erhöhte Bedeutung.

Unser Bestreben muß es ja sein, so viele Infizierte als möglich zu behandeln. Einerseits wollen wir die Kranken heilen, wenn möglich heilen, sie jedenfalls möglichst lange arbeitsfähig erhalten, andererseits die Zahl der Parasitenträger mit Trypanosomen im Blute verringern und so die Quelle der Aufnahme von Parasiten für die Glossinen zum Versiegen bringen. Beiden Zwecken dient die Arsenikbehandlung.

I. Maßregeln gegen die Trypanosomen im Menschen.

Wenn es gelingt, alle Personen, in deren Blut der Erreger der Schlafkrankheit kreist, aufzufinden, sie der ärztlichen Behandlung zuzuführen, und wenn es dieser gelingt, wenigstens das Blut dauernd frei von Parasiten zu erhalten, so müßte damit die Krankheit erlöschen. Jeder Kenner der tropischen Verhältnisse weiß, daß die ersten beiden Bedingungen kaum irgendwo zu erfüllen sind. Zwar kommen viele Kranke freiwillig zum wahren Arzt, aber gerade die Leichtkranken bleiben zu Hause. Ein Stab von Ärzten hat die Schlafkrankheitsdistrikte bereist und die als krank Ermittelten nach den Zentralspunkten zur Behandlung geschickt. Jarbige wurden im Abtasten der Drüsen ausgebildet und ins Land hinausgeschickt; aber ihre Arbeit hat sich bei nachträglicher Kontrolle als zu unzuverlässig erwiesen. Die deutschen Verwaltungsbehörden des Schlafkrankheitsgebietes in Deutsch-Ostafrika haben versucht, alle so ermittelten Schlafkranken des Distriktes in Lagern zu versammeln, welche natürlich an Orten gelegen waren, die frei sind von Glossina palpalis. Der Nutzen dieser Lager erwies sich anfänglich als ein bedeutender, doch traten im Laufe der Zeit auch schwerwiegende Bedenken dagegen hervor. Der Neger setzt jeder Einschränkung seiner Freiheit einen energischen Widerstand entgegen, auch wenn dieser Zwang ihm das Leben retten kann. Man muß sich darauf beschränken, durch Belehrung, durch Prämien an die Häuptlinge und indirekt durch den Erfolg der Behandlung die Kranken nach dem Lager zum Arzt gewissermaßen zu locken. Ganz besonders wäre es wünschenswert, wenn die Kranken schon zu Beginn ihres Leidens freiwillig den Arzt aufsuchen würden, weil die Aussichten auf eine Heilung um so günstiger sind, je früher der Kranke in Behandlung kommt. In dieser Beziehung können die Missionen, welche doch bekanntermaßen in näherer Fühlung mit den Eingeborenen stehen, als es dem Beamten im allgemeinen möglich ist, einen wohlthätigen Einfluß ausüben, indem sie immer und immer wieder ihren Schülern empfehlen, sich schon beim ersten Zeichen der Krankheit dem europäischen Arzte vorzustellen. Hier kann das planmäßige Zusammenarbeiten der

Mission mit den Verwaltungsorganen zu einem Segen für die ahnungslosen Opfer der furchtbaren Krankheit werden.

Da also das zwangsweise Zusammenziehen der Kranken in Konzentrationslagern in manchen Gegenden die Bekämpfung der Seuche eher zu hindern als zu fördern geeignet ist, so ist man neuerdings mehr zur sog. Ambulanten-Behandlung übergegangen. Es wurden Ärzte und Sanitätsunteroffiziere in möglichst großer Zahl über das Verbreitungsgebiet der Seuche verteilt. Mit allen Mitteln verjagen sie die Kranken an sich zu ziehen und auch die schmerzhaften Sekunden der Behandlung zuzuführen. Nur die Schwerkranken werden im Lager in der Nähe des Arztes gehalten; alle aber, welche noch selbst gehen oder transportiert werden können, werden nur zu den Injektionstagen bestellt, an zwei aufeinanderfolgenden Tagen gespritzt und dann wieder für zehn Tage entlassen. Ein derartiges Verfahren bietet zwar keine absolute Garantie für eine regelmäßige Behandlung, aber es paßt sich doch mehr dem Charakter des Negers an und macht es möglich, eine größere Zahl, auch Leichtkranker, in Behandlung zu nehmen und darin zu erhalten. Allerdings sind die Kosten wegen der vermehrten Zahl der Injektionen und Sanitätsgehülften erheblicher. Es muß der Bestreber aller Beteiligten sein, die Bekämpfung der Seuche auf diesem, dem einfachsten Wege, nach Möglichkeit zu fördern.

II. Maßregeln gegen die Glossinen.

Während die bisherigen Maßregeln darauf abzielten, den Erreger der Krankheit innerhalb des menschlichen Körpers zu vernichten, haben die Maßregeln, welche gegen die Überträger, die Glossinen, gerichtet sind, den Zweck, den Kreislauf des Trypanosoma an einer anderen Stelle zu unterbrechen. Die Überinstimmung dieses Gedankenganges mit der Bekämpfung der Malaria durch Vernichtung der Anopheles fällt in die Augen.

Die Glossinen im einzelnen zu vernichten, ist nicht möglich, man muß vielmehr darauf ausgehen, sie dadurch zu vertreiben, daß man ihre Schlupfwinkel und namentlich ihre Brutplätze zerstört. Es hat sich bei zahlreichen Beobachtungen herausgestellt, daß die Tsetsefliegen ausschließlich in der Nähe des Wassers vorkommen, und daß meeres Gebüsch, speziell das sogenannte Ambatschgebüsch, oder dichtes Schilf ihr bevorzugter Aufenthaltsort ist, teils weil sie dort an den Tieren, an Krokodilen, großen Eidechsen, Flußpferden, auch wohl an kleineren Wirbeltieren Nahrung finden, teils weil sie im Boden des Ufergestrüpps ihre Larven ablegen. Ausgedehnte Versuche am Victoria-Nyanza und am Tanganjika-See haben ergeben, daß es in der Tat durch Abholzen der See- und Flußufer gelangt, die Fliegen von ihrem bisherigen Aufenthaltsorte zu vertrieben. Das Gebüsch und die Büsche müssen vollkommen entfernt, das Schilf entweder mit der Wurzel ausgerissen oder zum mindesten unterhalb des Wasserspiegels abgebrochen werden. Die beste Zeit für solche Arbeit ist die Trockenzeit, da dann der Wasserstand am tiefsten ist. Das Rasig und Schilf muß, wenn es trocken geworden ist, an Ort und Stelle verbrannt werden. Selbstverständlich ist es mit einem einmaligen Ausholzen eines Südes Seeufer nicht getan, vielmehr muß, wenn die Büsche und das Schilf auf 1/2 m nachgewachsen sind, die Arbeit neuerdings wieder aufgenommen werden. Das zweite Überarbeiten eines bereits einmal ausgerodeten Streifens ist natürlich wesentlich leichter als die erste Arbeit. In erster Linie kommen solche Ausholzungen für die Umgebungen der Stationen, auf welchen Europäer leben, in Betracht. Sind diese beendet, so wird man darun gehen, die Anlegeplätze für den Kanoverkehr von Buschwerk und Schilf zu reinigen. Wie weit man diese Maßregel ausdehnen kann, wird von der Zahl der verfügbaren Arbeitskräfte bezw. den Gelommitteln abhängen. Um aber einen wirksamen Schutz zu gewähren, muß der freigelegene Streifen mindestens eine Breite von 50 Meter haben, da erfahrungsgemäß die Glossinen einen so breiten freien Raum nur ganz ausnahmsweise überfliegen. Durch fortgesetzte Beobachtungen überzeuge man sich aber stets, ob die Abholzung auch wirklich genügt und alle Fliegen verschwunden sind.

In analoger Weise müssen die Abholzungen an den Verkehrswegen und den Wasserplätzen in Angriff genommen werden. Dort wo eine Straße oder ein Negerpfad einen Bach oder Fluß überschreitet, oder die Eingeborenen am Fluß Wasser zu schöpfen pflegen, müssen nach links und rechts etwa 150 Meter (nach Hodges sogar 300 Yards) und zwar ebensoviel senkrecht zum Fluß, von Buschwerk befreit werden. Da die Eingeborenen gerade an solchen Stellen gerne rasten, so muß man für sie auf der freigelegten Fläche entweder einige Schattenbäume stehen lassen oder einige Schutzdächer erbauen, die aber weit genug von der Grenze des Busches entfernt sein müssen. Auch ist es zweckmäßig, einige Latrinen an geeigneter Stelle auf dem freigelegenen Platz anzulegen. Nach den neuesten Ergebnissen der Schlafkrankheitsbekämpfung in Deutsch-Ostafrika ist das Abholzen aufs dringendste zu empfehlen.

Ein weiterer Plan, die Glossinen zu vertreiben, geht von dem Gedanken aus, daß diese Fliegen dann verschwinden werden, wenn man ihnen die Gelegenheit entzieht, die zu ihrer Nahrung und Fortpflanzung unbedingt notwendigen Blutmahlszeiten zu finden. Allein

dem Plane, die Krokodile, Eidechsen, Leguane, Flußpferde und das Haar der Affen, Baumratten usw., das große Wild abzuschießen oder zu vertreiben, stellen sich unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen. Die Tsetsefliegen nehmen eben, wenn sie z. B. kein Krokodilblut saugen können, mit jeder anderen Blutart vorlieb.

III. Quarantäne und Disklokation.

Erfahrungsgemäß ist es ganz besonders die Fischereibevölkerung an Seeufeln und an den Flüssen, welche der Gefahr der Infektion am stärksten ausgesetzt sind. Wie weit es nun gelingen kann, diese Leute von ihrem seit zahllosen Generationen ausgeübten Berufe abzuhalten, das hängt ganz von dem Charakter der Bevölkerung einerseits, von dem Einfluß der Regierung andererseits ab.

Die englische Regierung hat in neuester Zeit ganz besondere Maßregeln nach dieser Richtung in ihrem Bekämpfungsplane vorangestellt, die dem Vernehmen nach in Uganda bisher ohne allzu große Schwierigkeiten durchgeführt werden konnten. Es handelt sich um nichts Geringeres als darum, die ganze innerhalb des Tsetsegürtels wohnende Bevölkerung vom Seeufer und den Flüssen weg nach höher gelegenen, von Glossinen freien Gebieten des Hinterlandes zu verpflanzen. Diese Maßregel setzt vor allem einen sehr energischen Einfluß der europäischen Regierung voraus, der aber der Mitwirkung der eingeborenen Häuptlinge notwendig bedarf. Nur dort, wo diese sowohl den guten Willen als auch die Macht haben, ihre Untertanen zu einer so einschneidenden Maßregel zu zwingen, kann ein Erfolg erwartet werden. Die Wahl der neuen Wohnsitze kann erst nach sorgfältiger Nachforschung über das Vorkommen der Glossina palpalis, nach eingehenden Ermittlungen über die Fruchtbarkeit des Bodens, über das Vorhandensein guten Trinkwassers usw. getroffen werden. Über die Frage, wie lange die in dieser Weise verpflanzte Bevölkerung an ihren neuen Wohnsitzen bleiben muß, und ob sie überhaupt je wieder nach ihren alten Heimstätten wied zurückkehren können, stehen uns noch keine Erfahrungen zu Gebote.

Ebenso wird es unter Umständen große Schwierigkeiten mit sich bringen und wirtschaftlich von einschneidender Bedeutung sein, inwieweit man den Handel- und Schiffsverkehr von einem notorisch durchseuchten Gebiet in seuchenfreies Gebiet verhindern kann und will. Diese Schwierigkeit wird z. B. durch den deutsch-englischen Vertrag vom 27. Oktober 1908 anerkannt und berücksichtigt. Bei der Beurteilung der Einschleppungsgefahr ist ausschlaggebend, ob in dem bisher freien Gebiete die Glossina palpalis vorkommt oder nicht. Im letztgenannten Falle braucht z. B. der Rückkehr von Arbeitern aus verseuchtem Gebiete kein Hindernis bereitet zu werden. Ist dagegen das Vorkommen von Glossina palpalis in dem zu schützenden Gebiete nachgewiesen, so wird man versuchen, eine Kontrolle der einwandernden Farbigen in das freie Gebiet einzuführen. Doch muß man sich darauf gefaßt machen, daß jede Verkehrsbeschränkung sofort dazu führt, daß die Neger einfach die Kontrollposten umgehen. Von einer solchen Quarantänemaßnahme ist infolgedessen nur dann ein der Umständlichkeit des Verfahrens entsprechender Erfolg zu erwarten, wenn die lokalen Verhältnisse (z. B. ein natürlicher Hafen an steiler Felsenküste) den Verkehr nach einem Punkt hinfleiten. Die Ermittlung der Infizierten ist, wie aus dem oben Gesagten hervorgeht, recht schwierig und in wirklich zuverlässiger Weise nur von einem Arzt ausführbar. Es muß also dem Ermessen der Verwaltungsorgane überlassen bleiben, ob sie die Einführung einer Kontrolle an den Hauptverkehrswegen für notwendig und zweckmäßig halten oder nicht.

In Gegenden, in welchen die Schlafkrankheit noch keinen Eingang gefunden hat, ist es die Pflicht jedes Europäers, dazu beizutragen, daß festgestellt werde, ob das betreffende Gebiet von der Krankheit bedroht ist. Zur Einschleppung sind zwei Faktoren notwendig: einmal ein Kranke, der vielleicht ohne es selbst zu ahnen, die Trypanosomen im Blute beherbergt, und zweitens die Glossina palpalis. Man wird sich zuerst über die Handelswege orientieren, welche von einem notorischen Schlafkrankheitsgebiete herführen. Man vergesse dabei nicht, daß Infizierte in ungemindertem Rüstigkeit monatelang unterwegs sein können. Seine besondere Achtbarkeit werde man den Lagerplätzen der Karawanen zu und versucht, von Erkrankungen auch



\*) Wir entnehmen nachstehendes Kapitel der soeben erschienenen Broschüre „Die Schlafkrankheit, ihre Entstehung, Verhütung und Bekämpfung“ von Prof. Dr. C. Schilling, Berlin. Herausgegeben von der Berliner Missionsgesellschaft, Berlin

### Vorbereitungsmittel gegen die Schlafkrankheit.\*)

#### a) Persönlicher Schutz.

Gegen die Infektion mit Schlafkrankheit kann sich der Einzelne dadurch schützen, daß er das Verbreitungsgebiet der *Glossina palpalis* vermeidet; ist er aber gezwungen — und das ist sehr häufig der Fall — einen sogenannten "Tsetsegürtel" (Flyveli) zu passieren oder gar in einem solchen zu leben, so wird er versuchen, sich gegen die Stiche der Fliege zu schützen. Ist der mechanische Schutz durch Madenschleier, Handschuhe, hohe Stiefel gegen die Moskitoen schon schwierig durchzuführen, und ist es sehr umständlich, eine Wohnung durch Drahtgaze moskito dicht abzuschließen und so zu erhalten, so dürfte ein absoluter Schutz gegen die Stiche der Tsetsefliege ganz undurchführbar sein. Denn gerade die Wasserwege bilden in weiten Gebieten Afrikas die einzige Verkehrsstraße. Einen Flußdampfer gegen das Eindringen der Tsetsefliegen abzuschließen und in diesem Zustand dauernd zu erhalten, ist undurchführbar. Höchstens beim raschen Passieren eines Tsetsegürtels können die erwähnten Mittel wirksamen Schutz gewähren. Pflicht jedes Europäers, der im Schlafkrankheitsgebiet lebt, ist es, die einfache Methode der Herstellung der Blutpräparate zu erlernen, jedes geringe Unwohlsein an sich und jeden Keimen nicht unbeachtet zu lassen, sondern in solchem Falle sofort genaue und fortlaufende Temperaturmessungen vorzunehmen und Präparate anzufertigen, die dann dem nächsten Arzte zur Untersuchung zuzusenden sind. Findet dieser die Trypanosomen, so ist sofort für die Behandlung des Erkrankten Sorge zu tragen — je früher, je besser! Aber auch wenn die erste Untersuchung nichts Verdächtiges ergab, darf man sich nicht in Sicherheit wiegen, sondern muß mit Thermometer und Blutfeder jede geringe Schwankung der Gesundheit kontrollieren, um den scheinbar völlig gesunden Infizierten die Wohltat einer möglichst frühzeitigen Behandlung zu sichern.

Wohlbewegende Anwendung von Arsenik (Atoxyl) ist meines Wissens noch nicht versucht worden und kann auch wegen der eventuellen Folgen nicht empfohlen werden. Deshalb gewinnen

#### b) Allgemeine Schutzmaßregeln

erhöhte Bedeutung.

Unser Bestreben muß es ja sein, so viele Infizierte als möglich zu behandeln. Einerseits wollen wir die Kranken beseitigen, wenn möglich heilen, andererseits die möglichst lange arbeitsfähig erhalten, andererseits die Zahl der Parasitenträger mit Trypanosomen im Blute verringern und so die Quelle der Aufnahme von Parasiten für die Glossinen zum Versiegen bringen. Beiden Zwecken dient die Arsenikbehandlung.

#### I. Maßregeln gegen die Trypanosomen im Menschen.

Wenn es gelingt, alle Personen, in deren Blut der Erreger der Schlafkrankheit kreist, aufzufinden, sie der ärztlichen Behandlung zuzuführen, und wenn es dieser gelingt, wenigstens das Blut dauernd frei von Parasiten zu erhalten, so müßte damit die Krankheit erlöschen. Jeder Kenner der tropischen Verhältnisse weiß, daß die ersten beiden Bedingungen kaum irgendwo zu erfüllen sind. Zwar kommen viele Kranke freiwillig zum wahren Arzt, aber gerade die Leichtkranken bleiben zu Hause. Ein Stab von Ärzten hat die Schlafkrankheitsdistrikte bereist und die als krank Ermittelten nach den Zentralspunkten zur Behandlung geschickt. Farbige wurden im Abtaften der Krüsen ausgebildet und ins Land hinausgeschickt; aber ihre Arbeit hat sich bei nachträglicher Kontrolle als zu unzuverlässig erwiesen. Die deutschen Verwaltungsbehörden des Schlafkrankheitsgebiets in Deutsch-Ostafrika haben versucht, alle so ermittelten Schlafkranken des Distriktes in Lagern zu versammeln, welche natürlich an Orten gelegen waren, die frei sind von *Glossina palpalis*. Der Nutzen dieser Lager erwies sich anfänglich als ein bedeutender, doch traten im Laufe der Zeit auch schwerwiegende Bedenken dagegen hervor. Der Regier setzt jeder Einschränkung seiner Freiheit einen energischen Widerstand entgegen, auch wenn dieser Zwang ihm das Leben retten kann. Man muß sich darauf beschränken, durch Belehrung, durch Prämien an die Häuptlinge und indirekt durch den Erfolg der Behandlung die Kranken nach dem Lager zum Arzt gewissermaßen zu locken. Ganz besonders wäre es wünschenswert, wenn die Kranken schon zu Beginn ihres Leidens freiwillig den Arzt aufsuchen würden, weil die Aussichten auf eine Heilung um so günstiger sind, je früher der Kranke in Behandlung kommt. In dieser Beziehung können die Missionen, welche doch bekanntermaßen in näherer Fühlung mit den Eingeborenen stehen, als es dem Beamten im allgemeinen möglich ist, einen wohlthätigen Einfluß ausüben, indem sie immer und immer wieder ihren Schützlingen empfehlen, sich schon beim ersten Zeichen der Krankheit dem europäischen Arzte vorzustellen. Hier kann das planmäßige Zusammenarbeiten der

Mission mit den Verwaltungsorganen zu einem Segen für die ahnungslosen Opfer der furchtbaren Krankheit werden.

Da also das zwangsweise Zusammenziehen der Kranken in Konzentrationslagern in manchen Gegenden die Bekämpfung der Seuche eher zu hindern als zu fördern geeignet ist, so ist man neuerdings mehr zur sog. Ambulanten-Behandlung übergegangen. Es wurden Ärzte und Sanitätsunteroffiziere in möglichst großer Zahl über das Verbreitungsgebiet der Seuche verteilt. Mit allen Mitteln versuchen sie die Kranken an sich zu ziehen und auch die scheinbar Gesunden der Behandlung zuzuführen. Nur die Schwerkranken werden im Lager in der Nähe des Arztes gehalten; alle aber, welche noch selbst gehen oder transportiert werden können, werden nur zu den Injektionstagen bestellt, an zwei aufeinanderfolgenden Tagen gespritzt und dann wieder für zehn Tage entlassen. Ein derartiges Verfahren bietet zwar keine absolute Garantie für eine regelmäßige Behandlung, aber es paßt sich doch mehr dem Charakter des Negers an und macht es möglich, eine größere Zahl, auch Leichtkranker, in Behandlung zu nehmen und darin zu erhalten. Allerdings sind die Kosten wegen der vermehrten Zahl der Ärzte und Sanitätsgehülften erheblicher. Es muß das Bestreben aller Beteiligten sein, die Bekämpfung der Seuche auf diesem, dem einfachsten Wege, nach Möglichkeit zu fördern.

#### II. Maßregeln gegen die Glossinen.

Während die bisherigen Maßregeln darauf abzielten, den Erreger der Krankheit innerhalb des menschlichen Körpers zu vernichten, haben die Maßregeln, welche gegen die Überträger, die Glossinen, gerichtet sind, den Zweck, den Kreislauf des Trypanosoma an einer anderen Stelle zu unterbrechen. Die Ueberinstimmung dieses Gedankenganges mit der Bekämpfung der Malaria durch Vernichtung der Anopheles die Augen.

Die Glossinen im einzelnen zu vernichten, ist nicht möglich, man muß vielmehr darauf abzielen, sie dadurch zu vertreiben, daß man ihre Schlupfwinkel und namentlich ihre Brutplätze zerstört. Es hat sich bei zahlreichen Beobachtungen herausgestellt, daß die Tsetsefliegen ausschließlich in der Nähe des Wassers vorkommen, und daß meeres Gebüsch, speziell das sogenannte Ambatschgebüsch, oder dichtes Schilf ihr bevorzugter Aufenthaltsort ist, teils weil sie dort an den Tieren, an Krokodilen, großen Eidechsen, Flusspferden, auch wohl an kleineren Wirbeltieren Nahrung finden, teils weil sie im Boden des Ufergestrüpps ihre Larven ablegen. Ausgedehnte Versuche am Victoria-Nyanza und am Tanganjika-See haben ergeben, daß es in der Tat durch Abholzen der See- und Flußufer gelangt, die Fliegen von ihrem bisherigen Aufenthaltsorte zu verschrecken. Das Gebüsch und die Bäume müssen vollkommen entfernt, das Schilf entweder mit der Wurzel ausgerissen oder zum mindesten unterhalb des Wasserpiegels abgeschnitten werden. Die beste Zeit für solche Arbeit ist die Trockenzeit, da dann der Wasserstand am tiefsten ist. Das Rasig und Schilf muß, wenn es trocken geworden ist, an Ort und Stelle verbrannt werden. Selbstverständlich ist es mit einem einmaligen Ausholzen eines Stückes Seeufer nicht getan, vielmehr muß, wenn die Büsche und das Schilf auf 1/2 m nachgewachsen sind, die Arbeit neuerdings wieder aufgenommen werden. Das zweite Überarbeiten eines bereits einmal ausgerodeten Streifens ist natürlich wesentlich leichter als die erste Arbeit. In erster Linie kommen solche Ausholzungen für die Umgebungen der Stationen, auf welchen Europäer leben, in Betracht. Sind diese beendet, so wird man dann gehen, die Anlegeplätze für den Kanoverkehr von Buschwerk und Schilf zu reinigen. Wie weit man diese Maßregel ausdehnen kann, wird von der Zahl der verfügbaren Arbeitskräfte bzw. den Gelbemitteln abhängen. Um aber einen wirksamen Schutz zu gewähren, muß der freigeschlagene Streifen mindestens eine Breite von 50 Meter haben, da erfahrungsgemäß die Glossinen einen so breiten freien Raum nur ganz ausnahmsweise überfliegen. Durch fortgesetzte Beobachtungen überzeuge man sich aber stets, ob die Abholzung auch wirklich genügt und alle Fliegen verschwunden sind.

In analoger Weise müssen die Abholzungen an den Verkehrswegen und den Wasserplätzen in Angriff genommen werden. Dort wo eine Straße oder ein Negerpfad einen Bach oder Fluß überschreitet, oder die Eingeborenen am Fluß Wasser zu schöpfen pflegen, müssen nach links und rechts etwa 150 Meter (nach Hodges sogar 300 Yards) und zwar ebensoviel senkrecht zum Fluß, von Buschwerk befreit werden. Da die Eingeborenen gerade an solchen Stellen gerne rasten, so muß man für sie auf der freigelegten Fläche entweder einige Schattenbäume stehen lassen oder einige Schutzdächer erbauen, die aber weit genug von der Grenze des Busches entfernt sein müssen. Auch ist es zweckmäßig, einige Latrinen an geeigneter Stelle auf dem freigeschlagenen Platz anzulegen. Nach den neuesten Ergebnissen der Schlafkrankheitsbekämpfung in Deutsch-Ostafrika ist das Abholzen aufs dringendste zu empfehlen. Ein weiterer Plan, die Glossinen zu vertreiben, geht von dem Gedanken aus, daß diese Fliegen dann verschwinden werden, wenn man ihnen die Gelegenheit entzieht, die zu ihrer Nahrung und Fortpflanzung unbedingt notwendigen Blutmahlszeiten zu finden. Allein

dem Plane, die Krokodile, Eidechsen, Leguane, Flusspferde und das Her der Affen, Baumratten usw., das große Wild abzuschließen oder zu vertreiben, stellen sich unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen. Die Tsetsefliegen nehmen eben, wenn sie z. B. kein Krokodilblut saugen können, mit jeder anderen Blutart vorlieb.

#### III. Quarantäne und Dislokation.

Erfahrungsgemäß ist es ganz besonders die Fischereibevölkerung an Seeufern und an den Flüssen, welche der Gefahr der Infektion am stärksten ausgesetzt sind. Wie weit es nun gelingen kann, diese Leute von ihrem seit zahllosen Generationen ausgeübten Berufe abzuhalten, das hängt ganz von dem Charakter der Bevölkerung einerseits, von dem Einfluß der Regierung andererseits ab.

Die englische Regierung hat in neuester Zeit ganz besondere Maßregeln nach dieser Richtung in ihrem Bekämpfungsplane vorangestellt, die dem Vernehmen nach in Uganda bisher ohne allzu große Schwierigkeiten durchgeführt werden konnten. Es handelt sich um nichts Geringeres als darum, die ganze innerhalb des Tsetsegürtels wohnende Bevölkerung vom Seeufer und den Flüssen weg nach höher gelegenen, von Glossinen freien Gebieten des Hinterlandes zu verpflanzen. Diese Maßregel setzt vor allem einen sehr energischen Einfluß der europäischen Regierung voraus, der aber der Mitwirkung der eingeborenen Häuptlinge notwendig bedarf. Nur dort, wo diese sowohl den guten Willen als auch die Macht haben, ihre Untertanen zu einer so einschneidenden Maßregel zu zwingen, kann ein Erfolg erwartet werden. Die Wahl der neuen Wohnsitze kann erst nach sorgfältiger Nachforschung über das Vorkommen der *Glossina palpalis*, nach eingehenden Ermittlungen über die Fruchtbarkeit des Bodens, über das Vorhandensein guten Trinkwassers usw. getroffen werden. Über die Frage, wie lange die in dieser Weise verpflanzte Bevölkerung an ihren neuen Wohnsitzen bleiben muß, und ob sie überhaupt je wieder nach ihren alten Heimstätten zurückkehren können, stehen uns noch keine Erfahrungen zu Gebote.

Ebenso wird es unter Umständen große Schwierigkeiten mit sich bringen und wirtschaftlich von einschneidender Bedeutung sein, inwieweit man den Handel und Schiffverkehr von einem notorisch durchseuchten Gebiet in seuchenfreies Gebiet verhindern kann und will. Diese Schwierigkeit wird z. B. durch den deutsch-englischen Vertrag vom 27. Oktober 1908 anerkannt und berücksichtigt. Bei der Beurteilung der Einschleppungsgefahr ist ausschlaggebend, ob in dem bisher freien Gebiete die *Glossina palpalis* vorkommt oder nicht. Im letztgenannten Falle braucht z. B. der Rückkehr von Arbeitern aus verseuchtem Gebiete kein Hindernis bereitet zu werden. Ist dagegen das Vorkommen von *Glossina palpalis* in dem zu schützenden Gebiete nachgewiesen, so wird man versuchen, eine Kontrolle der einwandernden Farbigen in das freie Gebiet einzuführen. Doch muß man sich darauf gefaßt machen, daß die Regier einfach die Kontrollposten umgehen. Von einer solchen Quarantänemaßnahme ist inselgebeßen nur dann ein der Umständlichkeit des Verfahrens entsprechender Erfolg zu erwarten, wenn die lokalen Verhältnisse (z. B. ein natürlicher Hafen an steiler Felsenküste) den Verkehr nach einem Punkt hinkalten. Die Ermittlung der Infizierten ist, wie aus dem oben Gesagten hervorgeht, recht schwierig und in wirklich zuverlässiger Weise nur von einem Arzt ausführbar. Es muß also dem Ermessen der Verwaltungsorgane überlassen bleiben, ob sie die Einführung einer Kontrolle an den Hauptverkehrswegen für notwendig und zweckmäßig halten oder nicht.

In Gegenden, in welchen die Schlafkrankheit noch keinen Eingang gefunden hat, ist es die Pflicht jedes Europäers, dazu beizutragen, daß festgestellt werde, ob das betreffende Gebiet von der Krankheit bedroht sei. Zur Einschleppung sind zwei Faktoren notwendig; einmal ein Kranker, der vielleicht ohne es selbst zu ahnen, die Trypanosomen im Blute heherbergt, und zweitens die *Glossina palpalis*. Man wird sich zuerst über die Handelswege orientieren, welche von einem notorischen Schlafkrankheitsgebiete herführen. Man vergesse dabei nicht, daß Infizierte in ungeminderter Mäßigkeit monatelang unterwegs sein können. Seine besondere Aufmerksamkeit wende man den Lagerplätzen der Karawanen zu und versuche, von Erkrankungen auch



\*) Wir entnehmen nachstehendes Kapitel der oben erwähnten Broschüre "Die Schlafkrankheit, ihre Entstehung, Verbreitung und Bekämpfung" von Prof. Dr. C. Schilling, Berlin. Herausgegeben von der Berliner Missionsgesellschaft, Berlin.

eichter Art (Fieber) unter den Trägern und Reisenden sich Kenntnis zu verschaffen. Von Verdächtigen (Abtasten der Halsdrüsen!) fertige man Blutpräparate an und sende sie dem Arzte ein, versuche aber auch, den Kranken festzuhalten oder am besten ihn dem Arzte zuzuführen.

Noch wichtiger ist die Ermittlung des zweiten Faktors bei der Verbreitung der Schlafkrankheit, der Glossina palpalis. Auf Reisen, namentlich an Flußläufen, Bächen usw. achte man auf Stechfliegen, fange solche ein und orientiere sich, ob Glossinen dazwischen sind. Die Ermittlung der Glossina palpalis dürfte nach dem oben Gesagten nicht schwierig sein, doch muß es lebhaft empfohlen werden, die verdächtigen Fliegen dem nächsten Arzte vorzulegen.

Exakte und ohne Voreingenommenheit angestellte Ermittlungen in dieser Richtung können wesentlich dazu beitragen, die Maßregeln der Regierung gegen die Schlafkrankheit einerseits zu vereinfachen, andererseits sie auf die am meisten gefährdeten Punkte hinzulenken.

### Staatsubvention der Handelsflotten.

In einer Schrift, die demnächst im Mittlerischen Verlage erscheinen wird (Die Subvention der ausländischen Handelsflotte und ihre Bedeutung für die Entwicklung der Seeschifffahrt von B. Huldermann, Generalsekretär der Hamburg — Amerika-Linie), befindet sich eine Zusammenstellung über die Beträge der in den wichtigsten Schifffahrtsländern gezahlten staatlichen Subventionen. Diese gibt folgendes Bild:

	Handelsflotte Br.-Reg.-Ton.	Subventionen Pro Br.-	
		insgesamt Mark	Reg.-Ton. Mark
Großbritannien . . . . .	17,378.000	34,000.000	1.95
Oesterreich-Ungarn . . . . .	750.000	20,000.000	26.70
Frankreich . . . . .	1,894.000	53,000.000	28.00
Deutschland . . . . .	4,287.000	8,000.000	1.85
Italien . . . . .	1,320.000	16,000.000	12.10
Japan . . . . .	1,153.000	28,500.000	24.70
Rußland . . . . .	972.000	11,000.000	11.30
Spanien . . . . .	710.000	15,500.000	21.85

Der bekannte Morogoro-Anfiedler Meyer stiftete der katholischen Mission Mgeta eine Glocke.

### Das Lied von der Glocke.

(Auf dem Mtuguru-Berge).

Was nun! In Morogoro hat er sein Glück gemacht!  
Er hatte Schwein und deshalb ins Häuschen sich gelacht.  
Nach neuen Taten dürstend fällt ihm es plötzlich ein,  
Er muß für alle Zeiten in M. verewigt sein!  
Er stiftet eine Glocke — sie ist zwar etwas teuer —  
Doch ewig wird es heißen: Sie ist vom guten Meyer!

Hoch auf den Mgeta-Bergen, dort steht die Mission,  
Dort droben soll sie läuten mit ihrem hellen Ton,  
Soll überall verbreiten durch ihren süßen Klang,  
Wenn Fromme sich vereint zu Lobpreis und Gesang  
Hoch von dem Kirchturm droben bei Fest- und Sonntagfeier:  
Hört all' ihr lieben Leute: Ich bin vom guten Meyer!

Und wenn zur heiligen Taufe der Schenzi wird gebracht,  
Wenn Christen ihn entreißen des Satans böser Macht,  
Und wenn der frohe Mtoro sich naht dem Altar,  
— Er will mit seiner Feida auf ewig sein ein Paar —  
Schon wieder schallt die Glocke den Gästen und dem Freier:  
„Vergeßt es nicht, Ihr Leute, ich bin vom guten Meyer!“

Der Wand'rer, der des Weges, ermattet müde steigt,  
Wenn schon die Abendsonne im Westen sich geneigt,  
Er hört die Abendglocke, sie läßt ihn freundlich ein  
Dort droben einzutreten, sich laben und sich freun',  
Dort muß auch er sie hören, die alte Glockenfeier:  
„Erfahre müder Wandrer, ich bin vom guten Meyer!“

Muß einst der müde Wand'rer von dieser Erde los,  
Die Glocke ihn geleitet, er fährt in Abram's Schoß,  
Man senkt ihn in die Grube, deckt ihn mit Erde zu —  
Und hat im tiefen Grabe die Seele endlich Ruh' —  
Dampf tönt die Glocke weiter — hör' doch mal auf zum Geier!  
Wir wissen's zur Genüge, Du bist vom alten Meyer!

Carlchen aus Morogoro.



Lord Lansdowne.  
der Wortführer der Opposition gegen die  
englische Finanzreformvorlage.

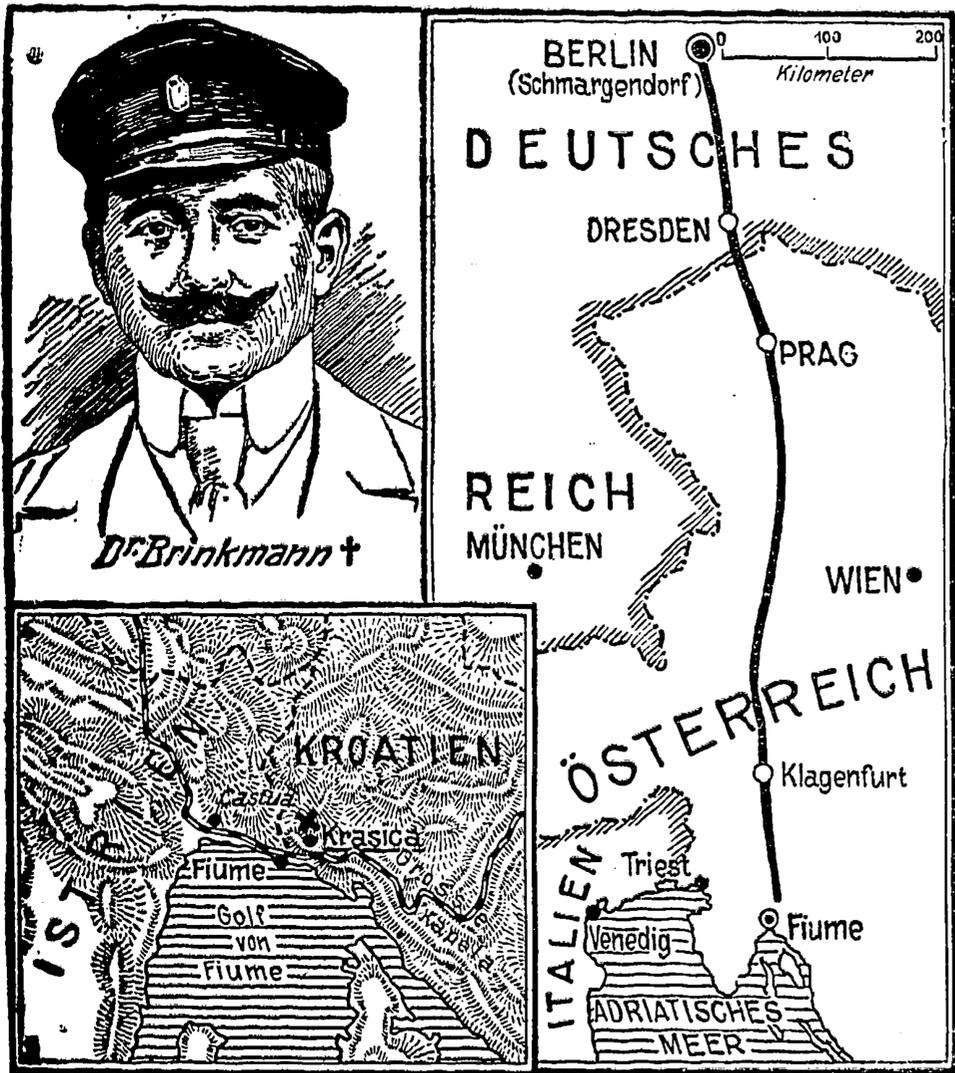
Lord Lansdowne, der Führer der Opposition gegen die englische Finanzreformvorlage. In dem schweren Verfassungskampf, der in England ausgebrochen ist, hat der konservative Parteiführer Lord Lansdowne die Rolle des Mannes gespielt, der die Linde aus Silberfaß hält. Nachdem das Unterhaus das von der liberalen Regierung vorgeschlagene Budget genehmigt hatte, brachte Lansdowne im Oberhaus den Antrag ein, die Peers mögen der Vorlage ihre Genehmigung verweigern. Dieser Antrag, den Lord Lansdowne in einer großen Rede verteidigte, wird von den Liberalen als ein Eingriff in das seit Jahrhunderten unangefasste Budgetrecht des Unterhauses angesehen; er dürfte das Signal zu politischen Konflikten bilden, wie sie seit der Zeit der Stuarts in England nicht dagewesen sind.

### Vermischte Nachrichten.

Die Todesfahrt zweier Berliner Luftschiffer. Die furchtbare Ballontastrophe in der Nähe von Fiume hat zwei deutschen Aeronauten das Leben gekostet. Am 22. November hatte der Freiballon „Colmar“ des Vereins für Luftschifffahrt in Colmar (Lojen) von Schmargendorf bei Berlin aus eine Luftreise angetreten. In der Gondel befand sich der bekannte Berliner Amateur-Luftschiffer Dr. Wilhelm Brinkmann und der Colmarer Architekt Hugo Franke. Brinkmann, der erst vor kurzem auf den Kölner Internationalen Luftschiff-Wettbewerben einen ersten Preis errungen hatte, galt mit Recht als ein besonders erfahrener Ballonführer. Die beiden Insassen des „Colmar“ hatten eine recht lange Fahrt. Der Wind trug sie rasch nach Südosten, durch Sachsen, Oesterreich und Ungarn. Sie waren beinahe an der adriatischen Küste, da ereilte sie das Unglück. Eine unserer Karten zeigt den Weg, den der Ballon von Berlin aus zurückgelegt hat, die andere veranschaulicht die geographische Lage des Ortes Krasica, des Schauplatzes der Katastrophe. Krasica liegt im nordwestlichen Teile des Königreichs Kroatien, wenige Kilometer südöstlich von Fiume und in der nächsten Nähe von Baccari, an der Eisenbahn, die von Fiume nach Karlsbad führt. Die Aeronauten sind in dieser Teil des Karstgebirges wohl von dem in jenen Gegenden heimischen Winde der Bora getrieben worden. Ihr Ballon scheiterte an den Abhängen des Delermizza-Berges.



Architekt Hugo Franke  
sah zusammen mit Dr. Brinkmann bei der  
Ballontastrophe in Istrien den Tod.



Die Unglücksstätte bei Fiume Die Flugbahn des Ballons „Colmar“  
Zur Ballontastrophe bei Fiume (Östern)



Die Insel Teneriffa.

Zum Ballonunfall von Krasica: Der verunglückte Architekt Hugo Franke. In dem Ballon „Colmar“, dessen Fernfahrt vor einigen Wochen in Krasica bei Fiume ein so tragisches Ende genommen hat, befand sich außer dem bekannten Aeronauten Dr. Brinkmann auch der Architekt Hugo Franke aus Colmar in Posen. Auch er fand bei dem Unfall den Tod. Franke war erst 35 Jahre alt. Er stammte aus Hannover und leitete in Colmar ein blühendes Baugeschäft. Er war unverheiratet. In seinen Mußestunden trieb Franke viel Sport; er war ein eifriges Mitglied des Vereins für Luftschifffahrt in Colmar. Der Unglückliche hatte sich sehr auf die schöne Fahrt gefreut, die er in Gesellschaft eines so tüchtigen Luftschiffers wie Dr. Brinkmann unternahm und die so tragisch endete.

Zum Ausbruch des Vico von Teneriffa. Unsere Karte veranschaulicht die Lage der durch den Ausbruch des Vico de Leyde gefährdeten Ortschaften Teneriffas. Der Vulkan liegt, umgeben von anderen hohen Bergen, etwa im Zentrum des Hauptmassivs der Insel. Die Lavaströme haben den nordöstlich vom Vico gelegenen großen Ort Otava völlig verichont und sind in die Küstenebene im Westen und Nordwesten der Insel vorgedrungen, in der zahlreiche kleinere Ortschaften liegen. Ein großer Strom rückt gegen Santiago vor, außerdem sind Guia und Garachico schwer bedroht. Den Bewohnern von Guia ist jeder Ausweg im Lande veriperrt, es steht ihnen nur der Seeweg zur Flucht zur Verfügung. Zum Glück scheint der Ausbruch seinem Ende nahe zu sein.

Englands künftiges Luftschiff. Über den Bau eines Lenkballons bei der Firma Bickers-Magnum in Barrow berichtet die „Daily Mail“ das Folgende: Das äußerste Geheimnis wird beobachtet. Das Luftschiff soll das größte unter den bisher gebauten werden. Es wird über 500 Fuß lang sein. Es wird den „Zeppelins“ ähnlich sein und einschließlich der Gondel eine Tragfähigkeit von 20 T. besitzen. Es wird mit achtzighubrigen Wolfseleya-Maschinen von je 200 P. S. ausgestattet werden, und man berechnet die Geschwindigkeit, die es entwickeln wird, wenn die 400 P. S. arbeiten, auf etwa 45 englische Meilen. Voraussichtlich wird das Luftschiff in vier oder fünf Monaten fertiggestellt sein.

**Postnachrichten für Januar 1910.**

Tag	Beförderungsgelegenheiten	Bemerkungen.
1.	Abfahrt des R. P. D. „Gertrud Woermann“ nach Durban.	
2.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von Mombassa, den Nordstationen und Zanzibar	
5.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen	
5.	Ankunft des R. P. D. Dampfers „Kaiser“ von Bombay in Zanzibar und Weiterfahrt über Nossibe nach Durban	
5.	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	Post ab Berlin 17. 12
8.	Ankunft eines D. O. A. L. Dampfers von den Südstationen und Bagamojo	
8.	Ankunft des R. P. D. „Adolph Woermann“ von Durban	
8.	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Kanzler“ von Bombay	
9.	Abfahrt des R. P. D. „Adolph Woermann“ nach Europa	Post an Berlin 28. 1.
9.	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Kanzler“ nach Bombay	
10.	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post an Berlin 28. 1.
10.	Ankunft des R. P. D. „König“ von Europa	Post ab Berlin 18. 12.
11.	Abfahrt eines D. O. A. L. Dampfers über Salale, Kilindoni, Kilwa und Lindi nach Ibo.	
13.	Abfahrt des R. P. D. „König“ über Bagamojo nach Zanzibar.	
16.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen	
18.	Abfahrt eines D. O. A. L. Dampfers von Zanzibar nach Kilindini.	
21.	Ankunft eines D. O. A. L. Dampfers mit Europapost von Kilindini.	Post ab Berlin 1. 1.
21.	Abfahrt eines D. O. A. L. Dampfers über Bagamojo nach den Südstationen.	
21.	Ankunft des R. P. D. „König“ von Zanzibar und Bagamojo.	
21.	Ankunft des R. P. D. „Kronprinz“ von Europa.	
22.	Abfahrt des R. P. D. „König“ nach Europa	Post an Berlin 12. 2.
22.	Abfahrt des R. P. D. „Kronprinz“ nach Durban.	
22.	Ankunft des D. O. A. L.-Dampfers „Präsident“ von Bombay	
23.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen bis Mombassa	
23.	Abfahrt eines D. O. A. L.-Dampfers „Präsident“ über Ibo, Mozambique nach Durban	
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an die französischen Postdampfer nach und von Europa	
27.	Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 16. 2.
28.	Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 1.
28*)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers mit Europapost von Zanzibar	
29.	Ankunft eines D. O. A. L.-Dampfers von den Südstationen und Bagamojo.	
29.	Ankunft des R. P. D. „Prinzessin“ von Durban	
30.	Abfahrt des R. P. D. „Prinzessin“ nach Europa.	Post an Berlin 18. 2.

Anmerkung\*) Ankunft in Daressalam eventuell später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar.

**Postnachrichten für Februar 1910.**

Tag	Beförderungsgelegenheiten	Bemerkungen.
2	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von Mombassa, den Nordstationen und Zanzibar	
2	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	Post ab Berlin 14. 1.
5	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen	
7	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post an Berlin 25. 2.
7	Ankunft des Dampfers „Dunluce Castle“ vom Süden	
8	Ankunft des D. O. A. L.-Dampfers „Somali“ von Bombay	
8	Abfahrt des Dampfers „Dunluce Castle“ über Tanga nach Kilindini	
10	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Somali“ nach Bombay	
11	Ankunft eines D. O. A. L. Dampfers mit Europapost von Kilindini	Post ab Berlin 22. 1.
11	Abfahrt eines D. O. A. L. Dampfers über Bagamojo nach den Südstationen	
11	Ankunft des R. P. D. „Admiral“ von Europa	
12	Abfahrt des R. P. D. „Admiral“ nach Durban	
16	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „...“ von Bombay in Zanzibar und Weiterfahrt über Nossibe nach Durban	
16	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen	
18	Ankunft des Dampfers „Dunluce Castle“ von Kilindini	
19	Abfahrt des Dampfers „Dunluce Castle“ nach Durban	
19	Ankunft des R. P. D. „Feldmarschall“ von Durban	
19	Ankunft eines D. O. A. L. Dampfers von den Südstationen und Bagamojo	
19	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ von Durban	
20	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ nach Bombay	
20	Abfahrt des R. P. D. „Feldmarschall“ nach Europa	Post an Berlin 11. 3.
21	Ankunft des R. P. D. „Herzog“ von Europa	Post ab Berlin 29. 1.
22	Abfahrt eines D. O. A. L. Dampfers nach Salale, Kilindoni, Kilwa, Lindi und Ibo	
23	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen bis Mombassa	
24	Abfahrt des R. P. D. „Herzog“ über Bagamojo nach Zanzibar	
26	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an die französischen Postdampfer nach und von Europa	
27	Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 19. 3.
27	Ankunft eines D. O. A. L. Dampfers von Ibo, Lindi, Kilwa, Kilindoni und Salale in Zanzibar	
28	Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 2.
28*)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers mit Europapost von Zanzibar	

Anmerkung\*) Ankunft in Daressalam eventuell später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar.

**Hoch- u. Niedrigwasser im Hafen v. Daressalam**

(Monat Januar 1910.)

Datum	Hochwasser		Niedrigwasser	
	a. m.	p. m.	a. m.	p. m.
1	7 h 41 m	8 h 6 m	1 h 29 m	1 h 54 m
2	8 h 16 m	8 h 41 m	2 h 4 m	2 h 39 m
3	8 h 52 m	9 h 17 m	2 h 40 m	3 h 5 m
4	9 h 38 m	10 h 3 m	3 h 26 m	3 h 51 m
5	10 h 40 m	11 h 5 m	4 h 28 m	4 h 53 m
6	11 h 48 m	—	5 h 36 m	6 h 1 m
7	0 h 32 m	0 h 57 m	6 h 44 m	7 h 9 m
8	1 h 35 m	2 h 0 m	7 h 47 m	8 h 12 m
9	2 h 17 m	2 h 52 m	8 h 39 m	9 h 4 m
10	3 h 15 m	3 h 40 m	9 h 27 m	9 h 52 m
11	4 h 1 m	4 h 26 m	10 h 13 m	10 h 38 m
12	4 h 45 m	5 h 10 m	10 h 57 m	11 h 22 m
13	5 h 27 m	5 h 52 m	11 h 39 m	—
14	6 h 10 m	6 h 35 m	—	0 h 22 m
15	6 h 50 m	7 h 15 m	0 h 38 m	1 h 3 m
16	7 h 32 m	7 h 57 m	1 h 20 m	1 h 45 m
17	8 h 17 m	8 h 42 m	2 h 5 m	2 h 30 m
18	9 h 7 m	9 h 32 m	2 h 55 m	3 h 20 m
19	10 h 9 m	10 h 34 m	3 h 57 m	4 h 22 m
20	11 h 22 m	11 h 47 m	5 h 10 m	5 h 35 m
21	—	0 h 12 m	5 h 59 m	6 h 24 m
22	1 h 8 m	1 h 33 m	7 h 20 m	7 h 46 m
23	2 h 21 m	2 h 46 m	8 h 33 m	8 h 58 m
24	3 h 20 m	3 h 45 m	9 h 32 m	9 h 57 m
25	4 h 9 m	4 h 31 m	10 h 20 m	10 h 46 m
26	4 h 53 m	5 h 18 m	11 h 5 m	11 h 30 m
27	5 h 32 m	5 h 57 m	11 h 44 m	—
28	6 h 6 m	6 h 31 m	—	0 h 19 m
29	6 h 37 m	7 h 2 m	0 h 26 m	0 h 50 m
30	7 h 8 m	7 h 33 m	0 h 56 m	1 h 21 m
31	7 h 39 m	8 h 4 m	1 h 27 m	1 h 52 m

Am 3. 1. Letzter Viertel Am 10. 1. Neumond Am 17. 1. Erstes Viertel Am 24. 1. Vollmond.

**An unsere Leser.**

Da der Anzeigenteil der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ sich aus erklärlichen Gründen einer ausnehmend großen Beachtung vor allem von Seiten unserer Abonnenten in der Kolonie erfreut und es deshalb im eigensten Interesse unserer Leser liegt, wenn der Annoncenteil ein möglichst umfangreicher und vielseitiger ist, so sichten wir hiermit an alle Abonnenten, Leser und Freunde unseres Blattes die ergebene Bitte, bei allen Bestellungen, Aufträgen und Anfragen welche sie auf Grund von bei uns erschienenen Inseraten und geschäftl. Notizen pp. ergehen lassen, auf die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ gefälligst Bezug zu nehmen, da dadurch der Nutzen des Inserierens in dieser Zeitung den betreffenden Inserenten besser vor Augen geführt und auch indirekt die Verbreitung unsere Blattes gefördert wird.

Die Redaktion der Deutsch-Ostafrik. Zeitung.

**Seifenfabrik W. J. Tamé, Tanga**

verkauft Seife zu enorm billigen Preisen nur an Wiederverkäufer. Muster u. Preise stehen gern zur Verfügung

**Tickets**

12 Blocs von 1 Rp. 50 H. an Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

Billiger wie jede andere Seife.

**Die Bajadere.**

Ein anglo-indischer Roman von E. Crome-Schwiening. 4. Fortsetzung.

Die kleinen Augen des Chinesen glitten hin und her. „Gegangen — hinaus ...“ stammelte er und deutete gegen den Ausgang. „Freunde Mann dort hinaus...!“

Der Polizeinspektor sprang leichtfüßig durch den Gang — dunkel und totensüß lag die elende Gasse vor ihm. „Mr. Barton!“ hallte es weit hin durch die Nacht.

In dieser Stille hätte der Angerufene, wäre er noch in der Nähe gewesen, den Ruf hören müssen. Noch einmal erscholl der Name von Forresters Lippen, dann eilte dieser mit einem Fluche auf den den Lippen in das Teehaus zurück, in dem ihm Sun-Lin ruhig entgegenkam.

„Haben gefunden fremde Mann?“

„Ich werde ihn finden!“ knirschte Forrester, der nun überzeugt war, daß Barton hier in eine Falle geraten war. Und da schustige Gelbhaut, sollst mir dazu helfen. Keinen Schritt von meiner Seite oder ich verhafte dich und lasse dich, wenn du die stäubst, das da kosten!“ Damit zog der Polizeinspektor einen Lottschläger hervor und versicherte sich Sun-Lins durch einen schnellen Griff an dessen Arm. Dieser aber machte gar keinen Versuch, sich zur Wehr zu setzen oder auch nur zu entweichen, sondern wiederholte nur ruhig:

„Fremde Mann fort — fremde Mann nicht mehr in Sun-Lins Haus!“

„Das werden wir sehen!“ knurrte Forrester, der sich hastige Vorwürfe machte seinen Begleiter auch nur für

einen Augenblick unbeobachtet gelassen zu haben. Vorwärts kamen Schritt von meiner Seite!“

Dem zog Forrester den Chinesen mit sich fort zu den Wänden des Gemaches, und schlug jeden einzelnen der Teppiche zurück, mit denen sie behängt waren. An zwei Seiten verhüllten sie Bambuswände, der Polizeinspektor schlug mit der Faust und trat mit dem Fuß dagegen, daß das ganze Teehaus davon erschüttert wurde. Kein geheimer Ausgang, wie er gefürchtet, zeigte sich. Als er an die dritte Seite des Gemaches kam, dort, wo zwei kleine braune Hände Barton blitzschnell hinter die Vorhänge gezogen, starrten ihm, grau und kalt, riesige Quadersteine entgegen, und er erkannte schnell, daß er hier die Hinterwand des alten Hindutempels vor sich habe, an die sich Sun-Lins Behm- und Bambushütte gleichsam ankllebte. Trotz des Chinesen Sammern riß er die Vorhänge und Teppiche ab. Aber auch hier bot sich dem Auge nicht das geringste. Grau und schwiegend blühten die riesigen Quader Tempelwand, die Jahrhunderte nicht von ihrer Stelle verrückt, auf ihn nieder.

Es war ein vergebliches Beginnen, daß er den Chinesen zwang, ihn in alle kleinen Nebengänge und Winkel der Baracke zu führen bis in den mit üblen Dünsten erfüllten Hof. Vergeblich auch blieb alles Forschen Forresters an den Wänden und auf dem Fußboden, nach einem geheimen Ausgang oder einer verborgenen Falltür. Nicht fand sich — Francis Barton war wie in den Erdboden hinein verschwunden.

„Wehe dir, wenn ich den Fremden nicht morgen in seinem Hotel finde!“ Mit dieser Drohung hatte Forrester das Teehaus verlassen und Sun-Lin hatte nur betauernd die Arme über der Brust gekreuzt und zum dreißigsten Mal seine stereotype Versicherung wiederholt: „Fremde Mann nicht mehr in Sun-Lins Haus!“

Als die kühle Nachtluft draußen um die erhitzte Stirn des Polizeinspektors strich, kam diesem die Versicherung des Chinesen glaubwürdiger als vorher vor. Die vollständige Resultatlosigkeit seiner Nachforschungen in dem Teehaus steigerte sie darin noch. „Morgen mit dem frühesten suche ich Mr. Barton in seinem Hotel auf“, nahm sich Mr. Forrester vor, während er dem Flusse zustrebte, wo er eine Fahrgelegenheit zu finden hoffte, um schnell sein Dienstzimmer im Polizeigebäude zu erreichen, in dem er ein Feldbett stehen hatte, um in Nächten, in denen ihn sein Dienst festhielt, ein paar kurze Ruhestunden genießen zu können. „Aber ich fürchte, ihn werde ich nicht antreffend finden. Und es sollte mich ganz und gar nicht wundern, wenn keines Menschen Auge ihn wieder sähe!“

Vergerlich über sich selbst und über die Abenteuerlust Bartons kam Forrester, als die dritte Nachtstunde zu Ende ging, in seinem Bureau an und warf sich angekleidet zu kurzem unruhigen Schlummer.

In dem großen Hotel am Maidan war kaum das geschäftige Leben wieder im Gange, als Forrester an die Tür des Zimmers pochte, das ihm vom Clerk das Bartons bezeichnet war. So überzeugt war er, das Zimmer leer zu finden, daß er jäh zusammenfuhr, als auf sein Klopfen Bartons klavvolle Stimme erschallte: „Come in!“

Hastig riß der Polizeinspektor die Tür auf.

Auf dem Rande des unberührten Bettes saß der Inhaber des Zimmers. Sein Antlitz war bleich, aber in seinem Augen lag ein merkwürdiger Glanz. Er erhob sich, als er den Eintretenden erkannte und schritt mit einem halben Lächeln auf den Lippen auf den frühen Besucher zu.

(Fortsetzung folgt.)

## Bekanntmachung.

Wir geben hierdurch bekannt, daß wir die Baumwollcentrale, G. m. b. H. übernommen und zu unserem

# Generalvertreter für Ostafrika Herrn Paul Korsch

bestellt haben.

Wir kaufen Baumwolle in jeder Qualität und Quantität zu Tagespreisen auf und bitten die Interessenten, sich dieserhalb mit Herrn Paul Korsch in Verbindung zu setzen.

Die Verträge, welche die Baumwollcentrale mit Pflanzern und Pflanzungsgesellschaften abgeschlossen hat, sind für diese nicht mehr bindend bezw. werden zu Gunsten der Produzenten von uns abgeändert werden.

Wir stellen fortan den Interessenten gute Saat jedes Jahr kostenlos loco Bahnstation oder Hafen zwecks Aussaat zur Verfügung, wogegen die Empfänger nur verpflichtet sind, ihre gesamte aus der gelieferten Saat erzielte Ernte zum jeweiligen Tagespreis an uns zu verkaufen.

Auch frische Original-Caravonicasaat wird von uns stets zu denselben Bedingungen geliefert. Besondere Vereinbarungen können mit uns jederzeit getroffen werden.

## Baumwolle Aktien Gesellschaft

Rein.

Eisenhauer.

### Wissmann-Hotel M. Th. Curmulis

unter den Akazien No. 23. Post-Box No. 13.

Commissions-Agent

14 Zimmer mit elektrischer Beleuchtung

Pension Rp. 65.— monatlich

Wohnung mit Pension

Rp. 4.75 und 4.25.

Vorzügliche europäische Küche

Französischer Rotwein „Rivoire“

Richard Höfinghoff  
MOMBO.

Bau-Unternehmung für landwirtschaftliche und industrielle Anlagen.

Es empfehlen sich

ganz von selbst die bereits überall bestens eingeführten

### CONSERVEN

der

## Domäne Kwai L. Illich

Post und Telegraph Wilhelmstal.

Versandt in Postpaketen nach überallhin per Nachnahme oder gegen Voreinsendung des Betrages.

Dauernde Fabrikation feiner Fleisch- u. Wurstwaren

Verwertung in eigener Landwirtschaft gewonnener Produkte.

Feinste Würstchen: Frankfurter, Wiener, 2, 3 u. 6 Paar in Tins.

Ständig erneutes Lager.

„ff Leber-, Roth- u. Mettwurst in 1/2 u. 1 Pfd. Dosen“  
Feine Cervelatwurst.

Deutsches Uebersee-Syndikat  
Berlin-Charlottenburg, Schlüterstr. 23. Tel.-Adr.: Aframasl.  
Export, Verkauf aller Kolonialprodukte.

Konsignationen erbeten.

Import. Kommissionsweiser Einkauf aller Waren.  
Vertreter erstklassiger Firmen.

Deutsches Uebersee-Kontor  
Hamburg, Kolonnaden 70/74. Telegr.-Adr.: Dukham.

## Hotel u. Restaurant A. Hillesheim.

Küche unter fachmännischer Leitung.

Monatsmesse  
in und außer dem Hause 70 Rp.

Luftige Zimmer.

Kalte Getränke jeder Art zu üblichen Preisen.

Kalte und warme Speisen  
bis 10 Uhr abends.

Empfiehlt sich zur Lieferung von Dinners,  
Soupers etc. in u. ausser dem Hause.

Elektrisches Licht.

Leinenhaus  
Friedrich & Lincke

G. m. b. H.

Leipzig, Petersstrasse 13  
altbewährte Bezugsquelle vollständiger  
Wäsche-Ausstattungen  
Leibwäsche-Tischwäsche-Bettwäsche-Betten  
Kostenschläge u. Muster bereitwilligst.  
Auf Wunsch Zusendg. v. Hauptkatal.  
u. Sonderkat. üb. Brautausstatt.  
überallhin franko.\*

Fehlerhaft gepreßte  
sonst ganz  
vorzügliche Fett-Seife

in verschiedenen Gerüchen  
1 Pfund 55—65—75 Pfg.  
Postpaket ca. 50 Stück  
5—6—7 Mark

Julius Bergemann

Hofl. Sr. Hoh. d. Prz. Herm. v. S. W.  
Postadresse: Berlin, N. W. 21.  
Wilhelmshavenerstr. 22.